Biogr.
1234
S

Biogr. 1234 $\frac{s}{=}$
Wangenheim

Blätter
der
Erinnerung
an
den 14. März 1846.

Gesammelt
von
Paul, Freiherrn von Wangenheim.

(Als Manuscript zu betrachten)

Koburg,
gedruckt bei Carl Friedrich Dietz.
1846.

172 B

Blätter

der

Erinnerung

an

den 14. März 1846.

Gesammelt
von

Paul, Freiherrn von Wangenheim.

(Als Manuscript zu betrachten.)

Meiner verehrten Freundin, dem Fräulein Marie von Studnitz, zur freundlichen Erinnerung an das für so sinnig betheiligte Theilnehmen herzlichst dankbaren Jubelpaar.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede des Jubilars.

Unter dem 9ten März schrieb mir mein verehrter Freund, Herr Bürgermeister Dr. Smidt zu Bremen, in einem Briefe, der mir seine und der lieben Seinigen herzlichste Glückwünsche brachte, nicht allein von dem Gefühle, welches ihn ergreife, wenn er daran denke, daß auch er berufen sein könne, binnen nicht ganz zwei Jahren mit seiner innig geliebten, von Allen, die sie kennen, hoch verehrten Gattin die goldene Hochzeit zu feiern, sondern auch von dem ganz anderen Gefühle, das in ihm die Voraussicht eines Festes erwecke, welches seine Mitbürger für den nächsten Monat vorzubereiten schienen, um den Tag zu feiern, an welchem er vor 25 Jahren zum Bürgermeister der freien Stadt erwählt worden sei. »Denn« — sagt er — »wenn sie sich und mich bei dieser Veranlassung an das, was meiner Mitwirkung für das Wohl unseres Freistaates im Laufe dieses Vierteljahrhunderts ge-

lungen sein mag, zu erinnern versuchen, so pflegen bei dergleichen Ovationen Hyperbeln und Uebertreibungen nicht auszubleiben, weil man die bei solchen Gelegenheiten Statt findenden Anstrengungen doch vor sich selbst und vor Andern rechtfertigen muß; wobei denn nur zu leicht vergessen wird, daß in einer Republik« (und überhaupt, setze ich hinzu, in einem wohl organisirten Staate) »alles Gedeihen nur der Gesammtwirksamkeit von Behörden und Personen und der Harmonie ihrer Bestrebungen zu verdanken sein muß, wenn man an den Fortgang dieses Gedeihens lebendig glauben soll, während Ruhm und Ehre des Einzelnen, wie der Klang eines Glases, nur an dessen Zerbrechlichkeit mahnt. Jene Beschämung kann aber vollends nicht ausbleiben, da dem Gefeierten gleichzeitig die Erinnerung an alles Dasjenige, was er in einem solchen langen Zeitraume Heilsames erstrebt, ihm aber bei dem besten Willen dennoch mißlungen, sich aufdringen muß, — ein mißbehagliches Gefühl, welchem an einem solchen Tage durch offenes Bekenntniß Luft zu machen, schon deshalb vermieden werden muß, weil man denen, die sich alle Mühe gegeben haben, ihn in Heiterkeit zu verleben, die Freude nicht verderben darf.«

Ich fühle die Wahrheit dieser Worte so tief, als wären sie aus meinem eigenen Herzen geboren worden. Und war das Fest, das mir die Liebe der Kinder und das Wohlwollen so vieler ausgezeichneter Personen gab, zunächst auch nicht auf die Feier meines Eintritts in das Leben und Wirken des Staatsmanns vor fünfzig Jahren, sondern nur auf die Feier meiner goldenen Hochzeit berechnet, die ein viel ungemischteres, reineres Gefühl gestattet, so finden sich doch in den folgenden Erinnerungsblättern, die mein jüngster Sohn auf vielseitig geäußerten Wunsch redigirte, mehrere Beziehungen auf mein Verhältniß als Staatsmann, so daß ich, in Erwägung jener gewichtigen Worte, die mir noch mehr, als jenem trefflichen Manne, gelten, wohl Anstand hätte nehmen sollen, zum Drucke dieser Blätter (wenn sie auch nur als Manuscript für Freunde erscheinen) meine Zustimmung zu geben. Doch gab ich sie eben, weil diese Blätter **nur** für Gönner und Freunde sind, die mich kennen, und also wissen, daß ich mich durch gut gemeinte Ovationen, Hyperbeln und Uebertreibungen etwaigen Verdienstes nicht verführen lasse, mich, meine Mängel und Fehler ignorirend, höher zu stellen, als ich mit gutem Gewissen in der Hinsicht darf, daß ich stets nur das Rechte auf

sittlichem Wege zu thun strebte. Die Freunde mögen den Freunden etwas Schönmalerei verzeihen und bedenken, daß Poesie und Liebe das Recht des Idealisirens sich nie verkümmern lassen dürfen.

Nach dieser Herzenserleichterung bleibt nur ein leichteres Wort zu sagen übrig, — ein Wort des Dankes im eigenen Namen und in dem meiner Gattin für die ehrenvollen und höchst erfreulichen Zeichen so unerwarteter Theilnahme, die uns von erlauchten Personen würdigsten Charakters, von lieben Verwandten und theuren Freunden aus der Nähe und Ferne gespendet wurden. Sie haben unser Alter erheitert, gekräftigt und verschönt. Die Erinnerung daran ist so unvergänglich, wie unser Dank. Gott möge Sie Alle in seinen höchsten Schutz nehmen und Ihnen vergelten, was wir in unserer Schwachheit nicht vermögen.

Coburg, den 1. Juli 1846.

K. A. v. Wangenheim.

Widmung.

Dem Sieger baut man Ehrenpforten,
Dem Herrscher wird illuminirt,
Den Staatsmann schmücket man mit Orden,
Der Offizier wird avancirt,
Dem Dichter, Künstler und Gelehrten
Wird lorbeerduftender Applaus,
Die Tänzerin fährt, statt mit Pferden, —
Mit einem Menschenzug nach Haus.

Doch giebt's noch and're Ehrenpforten,
Die treue Freundschaft auferbaut,
Und ander'n Lorbeer, and're Orden,
Womit die Liebe Euch betraut.
Nicht auf der Heerstraß' nur des Lebens
Wirst Du mit solchem Schmuck beehrt:
Da suchest oft Du ihn vergebens,
Und findest ihn am stillen Heerd!

Da sammeln froh sich Ehrengäste,
Die, was sie bringen, gern gebracht,
Die Feier wird bei solchem Feste
Den Gästen auch zum Fest gemacht.
Der Freundschaft und der Liebe Gaben
Reicht Mancher da nach eig'nem Brauch;
Was Freundschaft, Lieb' gegeben haben,
Das haben sie empfangen auch!

Sie denken oft und gern der Stunden,
Durch sie voll Freude und voll Glück,
Und jene Stunden, so entschwunden,
Sie hätten gerne sie zurück. —
Drum sei bescheiden diese Gabe —
Als Denkmal schöner, froher Zeit,
Das ich mit Lust erbauet habe, —
Den Freunden nah' und fern geweiht.

Erstes Blatt.

Wohl Niemand mag ohne Bewegung an den Marksteinen des Lebens vorüber wandeln, sei die Bewegung eine schmerzliche oder freudige, oder sei sie aus Schmerz und Freude gemischt. Die Jahrestage, wie sie auch heißen mögen, sind dem Menschen, welcher es liebt, seiner selbst klar bewußt zu sein, eben so viele Sonntage, die ihn zu stiller Feier einladen in den Tempel der eigenen Brust. Vorwärts blickt das Kind, der Jüngling, der Mann, — rückwärts der Greis und aufwärts, in eine Zukunft, die seinem Herzen näher steht, als die holdeste Gegenwart. »Ich bin bereit, aber ich habe keine Eile!« — das ist ein schönes Wort, aus verehrtem Munde, zum Oefteren wohl gehört von Denjenigen, welchen diese Blätter gewidmet sind.

In diesem Worte mag erklungen sein das Echo frommer Töne, mit denen am Morgen

des 14. März des Jahres 1846 ein Choral den Freiherrn Karl August, Sohn des S. Gothaischen Generalmajors von Wangenheim, erweckte zum Eintritt in das vier und siebenzigste Jahr seines viel bewegten, wechselvollen, prüfungsreichen Lebens. Es war der Jahrestag der Grundsteinlegung für ein hoch ragendes, wohl erbautes Dasein, für einen Grundstein des Rechts und einen Stein des Anstoßes für den Trotz der Willkür, wie für gleißnerischen Trug. Wohl mag mit zufriedener Ruhe das Auge des Erwachenden auf dem Bilde seines Lebens verweilt haben: da tauchte vor seinen Blicken ein zweiter bedeutsamer Markstein auf, dessen Chiffre durch fünfzig Jahre zurückwies auf jenes Jahr, in welchem der früh gereifte Mann in die Reihen der Vorkämpfer für Staat und Bürgerthum getreten war*).

Der Choral verstummte, und statt desselben umgaukelten liebliche, wehmüthig frohe Melodieen das Ohr des Lauschenden: an diesen rankten, wie an gothischem Strebepfeiler zierliche Guirlanden, die Erinnerungen sich empor, Bilder der Lust und der Schmerzen, die

---

*) Am 5. Dezember 1795 trat der Staatsminister a. D. von Wangenheim in die Herzogl. Koburg. Dienste.

in der himmelan strebenden Kuppel zu schöner Harmonie sich einigten.

Es traten zu dem festlich gestimmten Greise dessen Kinder, seit langer Zeit zum ersten Male wieder an dem heimathlichen Heerde alle versammelt*), und waren Boten eines dritten Festes: der 14. März des Jahres 1796 hatte Jenen mit Auguste von Borberg, Tochter des Hofmarschalls von Borberg in Hildburghausen aus einer zweiten Ehe mit Frau Louise Rühl von Lilienstern, zum Altar geführt, hatte den dritten Grundstein gelegt für einen Tempel der Freude und des Dankes. Der Vater, welchem in beglückter Ehe die Jahre allzuschnell entschwunden waren, hatte den Jahrestag der goldenen Hochzeit ferner geglaubt, wollte in seinem Irrthum sich nicht irre machen lassen, bis der Ehering, bis ein vorsorglich herbeigeschafftes Zeugniß ihn belehrten, daß die Zeit gekommen sei, abermals den hochzeitlichen Strauß an die Brust zu stecken, der geliebten Gattin den Brautkranz von Neuem um das Haupt zu

*) Nur eine Schwiegertochter, durch Unwohlsein abgehalten, und deren zwei Kinder, Albert und Marie, fehlten zu großem Bedauern des Jubelpaars.

flechten und die Blumen zu pflücken, die ein sommerkräftiger Herbst aus wohl bestelltem Erdreich hervorgelockt.

Zweites Blatt.

Der versammelten Familie hatte ein enger Kreis nahe Befreundeter sich zugesellt, unter diesen als liebe, unerwartete Gäste der Graf Pückler-Limpurg von Burgfarrnbach, Gräfin Sophie, dessen Tochter, — eingebürgert auf dem Glockenberge wie ein Kind des Hauses, — der Geheime-Obermedicinalrath Dr. von Froriep aus Weimar, mit seiner Tochter Emma, mit denen ein gleichzeitiger mehrjähriger Aufenthalt in Tübingen den Vater, die Mutter und die Töchter auf das Innigste, wie zu Einer Familie, verbunden hatte, der Freiherr Gotthardt von Truchseß auf Bundorf, des alten ritterlichen Bettenburgers, des vieljährigen Seelenfreundes, Neffe, mit zweien seiner Töchter, Fräulein Thekla und Fräulein

Marie, und Herr Graf und Frau Gräfin Rottenhan nebst Tochter, Gräfin Natalie, aus Merzbach. So ward mit Freundesgruß und mit Erinnerungen an schönste Vergangenheit das Fest der Liebe eingeläutet.

In den freudig und feierlich gestimmten Kreis trat das Zwillingsenkelpaar, Ida und Elsy, Töchter des ältesten Sohns, Hermanns, Regierungsdirektors in Hechingen, brautjüngferlich geschmückt. Den Strauß überreichend, sprach Letztere zu dem Jubelgreis:

„Manchen Strauß hast Du bestanden
Heldenfest, mit starkem Sinn:
Was auch kam Dir, für die Deinen
Nahmst Du's guten Muthes hin.
Von den Sorgen, von den Kämpfen
Ruhe siegesmüd' nun aus,
Statt des kampfbewegten Straußes
Nimm den hochzeitlichen Strauß!"

Der Jubilarin bot Ida den Brautkranz mit den Worten:

„Liebesblumen hast gestreuet
Auf den Weg der Deinen Du,
Und die Hochzeitsblumenkrone
Bringen Dir die Deinen zu: —

Danke nicht! — Was sie Dir bieten,
Ist Dein eigen: nur gepflückt
Haben sie, was Du gepflanzet,
Und Du hast Dich selbst geschmückt." *)

Inmitten des Verses wurde die kleine Brautjungfer von Rührung übermannt, doch ließ sie durch reichlich gespendete Liebkosungen um den zweiten Theil ihrer Anrede sich nicht verkümmern; mit den Worten: »ich bin noch nicht fertig!« errang sie weiteres Gehör, die erste Aufgabe ihres Lebens zu erwünschtem Ende zu bringen.

Die Thüren wurden geöffnet und ließen die Versammelten den festlich geschmückten Altar erblicken, neben welchem in der Tracht seines Amtes der Kirchenrath und Oberhofprediger Dr. Henkel stand, der Freund und Beichtvater des Hauses. Ein trefflicher Chor, (die Worte von Paul von Wangenheim und vorgetragen von: Sopran: Gräfin Friederike Rottenhan, Frau von Löwenfels, Frau von Thüngen und Fräulein Agnes v. Schultes; Alt: Frau v. Lichtenberg-Raßler, Frau v. Fritsch-Barton, Fräulein Constanze v. Meyern-Hohenberg und Fräulein Louise Fleischmann; Tenor: Cammerjunker v. Meyern, zwei Gymnasiasten, Alexan-

*) Von P. v. Wangenheim.

der Fleischmann und Spühler, und Seminarist Müller; Baß: Cantor Knauer, Gymnasiast Braunschmidt und die Seminaristen Sellner und Reichardt) stimmte (unter der Direktion des Concertmeisters Späth) einen Festgesang an, componirt von Th. Täglichsbeck, F. Hohenzollern-Hechingen'schem Kapellmeister und mehrjährigem Freunde der Familie, die schöne Festgabe des Componisten: *)

Stille Freude sinke nieder
Auf die ernste Feierstunde,
Da dem treu bewährten Bunde
Mit dem Herzen, mit dem Munde
Ihr Besieglung gebet wieder.

Sind die Haare auch gebleichet,
Sind die Sehnen auch erschlafft,
Weil dem Sturm des Lebens weichet
Selbst die jugendlichste Kraft:
In dem Kampfe unverloren
Doch die Geistesjugend lebt,
Und der Phönix, neu geboren,
Freudig aus den Flammen schwebt.

Stille Freude sinke nieder
Auf die ernste Feierstunde,
Da dem treu bewährten Bunde
Mit dem Herzen, mit dem Munde
Ihr Besieglung gebet wieder.

*) Siehe die Beilage Nr. 1.

Nach leise verklungenem Schlußaccord begann der Geistliche die Trauungsrede:

Hochzuverehrendes, theures Jubelpaar! — Wenn eine goldene Hochzeit schon ein gewöhnliches Paar, dem deren Feier vergönnt ist, zu dankvollem Rück- und Aufblick nöthigt, zu frommer Freude und heiligem Ernste aufruft; — wie könnte das anders sein bei einem Jubelpaare, das Gottes Gnade mit hohen Gaben des Geistes und des Gemüthes ausgestattet hat! Mit gereiftem und doch jugendlich frischem und kräftigem Geiste blicken Sie heute rückwärts in die Zeit, die Gegenwart für Sie war und nun Vergangenheit geworden ist. Vor Ihrem Rückblicke entfaltet sich besonders die fünfzigjährige Vergangenheit Ihres gemeinsamen Lebens, — ein 50jähriger bunter, an manchfachen Wechseln und Gestalten reicher — Traum — und doch eine 50jährige herrliche und befriedigende Wahrheit. Flüchtig schweben an Ihrem Blicke vorüber — Werke menschlicher Gedanken, die unter Ihren Augen entstanden und wieder von dem Hauche der Vergänglichkeit berührt wurden, Thaten, die unter Ihren Augen die Welt bewegten und veränderten und wieder mit ihren Urhebern verschwanden; aber die Ereignisse,

von welchen Sie unmittelbar berührt wurden, und die zur Geschichte Ihres innern und äußern Lebens gehören, haben Leben. Sie sind tief eingegraben in die Tafel Ihrer Erinnerungen, ja, sie haben sich zu einem vollen leuchtenden Bilde vereinigt, das in unauslöschlichen Zügen und mit rührendem Glanze in Ihrem Innern steht. Versammelt sind in diesem Bilde die vielen freundlichen Erfahrungen, die Sie machen durften, die Blumen der Freude, die Ihnen erblühten, die anmuthsvollen Lebensstellen, durch welche Sie giengen, die edlen Menschen, die Ihnen begegneten und Ihr Leben verschönerten; aber auch die schmerzlichen Erfahrungen, die Sie machen mußten, die Verluste, die Sie erfuhren, die Prüfungen, die sich an Ihre Tage knüpften, die rauhen Lebensstellen, durch die Ihre Bahn führte, die Menschen, die Ihnen feindlich entgegentraten und es auf Lebensstörungen absahen. So fühlen Sie sich gedrungen, Ihren Blick auch nach oben zu wenden. Ihr Rückblick wird zum Aufblick. Mit dreifacher Stärke erkennen und fühlen Sie heute, was es war, das auf Ihrer gemeinsamen Wanderung sich nie von Ihnen wandte. Sie erkennen und fühlen: es war das höhere Auge, das über Ihnen offen stand und über

Sie wachte, es war die höhere Hand, die Sie hielt, trug und stützte, es war die himmlische Liebe, die Sie führte, geleitete und segnete, es war das göttliche Vaterherz, das um Sie besorgt war und für Sie sorgte! — Was haben Sie nicht Alles der ewigen Liebe, die alle Dinge leitet, zu verdanken! Sind Sie nicht glückliche Aeltern, Schwieger- und Großältern, umgeben von herrlichen Kindern, umblühet von lieblichen Enkeln? Stehen Sie nicht nach einem manchfach bewegten Leben noch heute da in der rechten und wahren Ehre, gewürdigt von Hohen und Niedern, hoch geliebt von Vielen, hoch geachtet und hoch verehrt von allen den wackern und edlen Menschen, die von Ihnen gekannt sind und ein Glück und eine Ehre darin finden, von Ihnen gekannt zu sein? Sprühet nicht Ihr Geist mit ungealterter Kraft noch seine Funken in Ernst und Scherz? Und so spricht heute Jedes von Ihnen voll tiefer Empfindung zu sich selbst: lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen, lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. So klinget heute durch Ihr freudig bewegtes Herz das Schriftwort: der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich, — dieß ist der

Tag, den uns der Herr machet, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. So sprechen Sie heute voll christlicher Demuth mit der Offenbarung: was sind wir, Herr, Herr, und was ist unser Haus, daß du uns bis hieher gebracht hast! Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre um deine Gnade und Wahrheit! Herr, du bist würdig, zu nehmen Preis, Ehre und Anbetung!

Mag auch die Feier Ihrer goldenen Hochzeit von der Feier Ihrer ersten Hochzeit sich durch Manches unterscheiden; mögen Sie auch heute nicht angethan sein mit dem Glanze der Jugend, mit den Reizen des Lebensfrühlings, — ein anderer Glanz umstrahlt und verklärt Sie heute, der Glanz einer fünfzigjährigen — Liebe, Treue und Bewährung. Sie sind umschlungen von der Huld und Gnade Gottes, ihm übergeben Sie sich auf's Neue, ihm vertrauen, ihn preisen, ihm danken Sie für und für! Was könnte und dürfte ich noch sagen? Ich eile, mein geistliches Amt zu verrichten und Sie, Ihrem und der lieben Ihrigen Verlangen gemäß, förmlich und feierlich einzusegnen und Ihren Ehebund zu erneuern*).

*) Die folgenden Worte wurden nach Anleitung der Agende gesprochen.

Wohlan! — Nähern Sie sich, knieen Sie nieder in Demuth vor Gott, erheben Sie Ihre, vom Danke überströmenden, Herzen zum Throne der ewigen Liebe und beten Sie:

Herr, wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast. An uns hast du bewiesen, daß du überschwänglich thun kannst, über unser Bitten und Verstehen. Treuer Gott und Vater, nimm hin die Opfer unseres kindlichen Dankes. Durch deine Führung haben wir eine lange Reihe von Jahren in Zufriedenheit zurückgelegt. Durch deine Gnade erfreuen wir uns eines Glückes, dessen sich Tausende nicht erfreuen können, des seltenen Glückes, in ehelicher Verbindung ein halbes Jahrhundert durchlebt zu haben! Vater des Lichtes, von dem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt, du bist uns treu gewesen, bleibe uns treu, du hast uns gesegnet, segne uns ferner, du hast uns nicht verlassen, verlasse uns ferner nicht, du hast geholfen, hilf fernerweit, sei und bleibe bei uns! Amen.

Nun reichen Sie einander, zum Zeichen, daß Sie ferner mit fest verschlungenen Herzen

und Händen, einträchtig in Ehre und Treue, in Liebe und Vertrauen, in Freud' und Leid, dahin wandeln wollen, die rechten Hände. (Unter Fassung der zusammengefügten Hände des Jubelpaares): Diesen Ihren Ehebund, der unter Gottes Aufsehen fünfzig Jahre in Ehre und Treue, in Liebe und Vertrauen, in Freud' und Leid, bestanden hat, segne ich auf's Neue ein, und bestätige denselben, als ein Diener der christlichen Kirche, Kraft meines Amtes, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes († † †). Amen.

Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden, die Welt nicht, der Tod nicht!

(Unter Auflegung der Hände auf die Stirnen des Jubelpaares): Die Gnade Gottes, Ihres himmlischen Vaters, die Liebe Jesu Christi, Ihres Heilandes und Erlösers, und der Beistand des heiligen, in jeglicher Schwachheit Sie unterstützenden, Geistes, sei und bleibe segensvoll mit Ihnen, geleite Sie auf Ihrem ferneren Lebenspfade und führe Sie endlich zu den beseeligenden Freuden des ewigen Bundes († † †)! Amen.

Vater unser ꝛc.

Segen der Kirche ꝛc.

Diese würdigen, einfachen Worte, würdig und einfach aus voller Seele gesprochen, drangen vom Herzen zum Herzen; der Eindruck, welchen sie hervorriefen, war die schönste Beurkundung der Weihe, welche die Anwesenden alle — lautlos zwar, doch nicht minder innig — einstimmen ließ in die Worte des Schlußchorals:

Der durch's Leben Euch geleitet,
Treu, mit väterlicher Hand,
Der geschlungen Euer Band,
Der dieß Fest Euch hat bereitet,
Der Euch Alles wohl beschickt,
Gnädig auf Euch niederblickt,
Sei gepriesen!
Dankeschor
Steige zu dem Herrn empor!

Drittes Blatt.

Wie füllten sich hell und freudig die Räume mit einer bunten, glänzenden Schaar von Glückwünschenden, dem freundlichen Hofstaate der Auserwählten, deren Loose unter wohlwollendem Gestirne sich erfüllen, dem Hofstaate, bei welchem Theilnahme den Rang und Liebe die Etiquette dictirt! Wie rasch und duftig entfalteten sich in dem Jubelpaare die Blüthen der Freude, benetzt von dem Thau jener Wünsche, welche zu der Hoffnung auch schon die Gewährung boten, da sie sicher verbürgten das Bewußtsein, einem reichen Kreise trefflicher Menschen eng verbunden zu sein! Die Anwesenden insgesammt, an ihrer Spitze die allverehrte Frau Herzogin Maria von S. Coburg-Gotha, geb. Herzogin von Württemberg, haben ihre, den dankbaren Herzen des Jubelpaares mit unvertilgbaren Lettern eingegrabenen Namen niedergelegt in einem Album, dem sinnigen Festgeschenke des

Freiherrn von Thüngen und seiner Gemahlin. In violetten Sammt gebunden, enthält dieß Gedenkbuch die Abbildungen derjenigen Orte, welche dem Jubelpaare während der Zeit ihrer gemeinsamen Lebensreise bald Tummelplatz für Arbeit und Anstrengung, bald Ruhestatt gewesen sind. Heil dem Paare, wenn für den Abend seines Lebens und darüber hinaus in dem Herzen der Eingeschriebenen ein liebes trauliches Plätzchen ihm gesichert bleibt, denn da ist es wohl gebettet auf weichem Pfühl, bekränzt mit Blumen, — den Blumen der Liebe!

Unter den Anwesenden befanden sich der Hofmarschall Kammerherr von Löwenfels, als Ueberbringer der Glückwünsche Ihrer Hoheiten des regierenden Herrn Herzogs Ernst von S. Coburg-Gotha, der regierenden Frau Herzogin Alexandrine und der verwittweten Frau Herzogin Caroline von S. Gotha, und Herr Hofrath v. Suckau im Namen Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Württemberg. Eine Deputation des Magistrates der Residenzstadt Koburg*), sowie eine Deputation des Kunst- und Gewerbe-

*) Hofrath und Stadtdirector Bergner, die Senatoren Finanzrath Schraidt und Banquier Holzapfel.

vereins daselbst*), welche Letztere dem Jubilar das Diplom eines Ehrenmitgliedes des genannten Vereines überreichte, hatten freundlich den Glückwünschenden sich angeschlossen, unter denen ein lustiges Häuflein schöner, blühender Kinder gar anmuthig sich herum tummelte. Zwei Knaben, die Söhne des Regierungsrathes Baron Arndt von Egidy, überreichten den Gefeierten niedliche Blumenkörbchen. Ralph, der jüngere derselben, hob an:

Zwar bin ich klein,
Doch seh' ich ein,
Was dieser Tag
Bedeuten mag:
Mehr sei er ja,
Sagt die Mama —
Ich hab's gehört! —
Als Gold noch werth!
D'rum bring' ich Dir
Dieß Körbchen hier:
Nimm's von dem Kinde
Zum Angebinde!

Hans, der ältere Sohn, löste seinen Bruder folgender Maaßen ab:

---

*) Staatsrath Hofmann, Dr. Frommann, Kammerprocurator Philipp Braun und Blechschmiedemeister Niezel.

Glückwünschungsweise
Und Euch zum Preise
Bin ich gesandt
Vom Haus und nicht minder
Für alle Kinder
Im ganzen Land.

Stets ist von Euch Beiden
Viel Gutes mit Freuden
Den Kindern gethan.
Ich soll Euch nun sagen:
„Dank hab' es getragen
Und Frucht sei daran!"

Zu Füßen Euch legen
Auch soll ich den Segen
Der Kinder zugleich,
Und bringen — ich denke:
Zum Sinnbildsgeschenke! —
Den Fruchtkorb Euch!

Eine reiche Anzahl schöner sinniger Geschenke war auf mehreren Tischen glänzend ausgebreitet. Der Raum dieser Blätter vergönnt es nicht, dieselben alle einzeln zu beschreiben, so gerne man auch auf ihrer festlichen Bedeutsamkeit länger den Blick verweilen lassen möchte. Fünf Teppiche schönster Arbeit von Frau Hofmarschall v. Crousaz und Frau Kapellmeister Täglichsbeck aus Hechingen, von der Stiftsdame

Gräfin Friederike Rottenhan und der Hofdame Fräulein Henriette v. Griesheim und von Fanny, der ältesten Tochter des Jubelpaares. Kissen und Polster aller Art von Fräulein Bertha v. Gruner u. Hofräthin Bergner; von Frau Oberhofmeisterin v. Coburg, von Julie, der jüngeren Tochter des Jubelpaares; von Fräulein Marie v. Studniz aus Gotha, von Frau Cammerherr v. Pawel und deren Schwiegertochter, der würdigen Tochter des zu früh verstorbenen Canzlers von Werthern in Dresden, eines der vertrautesten und geehrtesten Freunde des Jubilars, von Gräfin Natalie Rottenhan; von Fanny von Wangenheim; ein allerliebstes Fußkissen von Frau v. Holleben, geb. v. Meyern; Hängkörbchen von Fräulein Marie v. Truchseß; gestickte Schuhe für die Jubilarin von der Frau Herzogin Marie; außer den später im Text zu erwähnenden von Fräulein Uz, auch ein Paar von Fräulein Glaser aus Freinsheim; herrliche Blumen und große geweihte Kerzen zum Schmucke des Traualtars von der Frau Gräfin Louise Rottenhan, geb. Gräfin Wallmoden in Merzbach; ein wunderhübsches Arbeitstischchen mit Stickereien von der Frau Cammerherr v. Lichtenberg, Frau Cammerherr Theresina v. Wangenheim und Frau Hofmarschall v. Löwenfels; gestickte

Lampen-Unterlagen von Mistreß Barnard, Frau von Fritsch, geb. Miß Barton, Fräulein Mimi v. Lepel und Louise Fleischmann; Cigarrenbüchse und Arbeitskästchen, von Eduard v. Lepel aus Pappe selbst fabrizirt; zwei sehr einladende Lehnsessel von sämmtlichen Kindern des Jubelpaars; von den Enkelchen, Ida und Elsy, von jener eine zierliche hölzerne Dose, von dieser Reutlinger Spitzen, aus den Mitteln ihrer kleinen Sparbüchschen angeschafft; eine Broche von Frau Louise v. Thüngen, geb. Gräfin Rottenhan; eine dergleichen mit Perlen besetzt und eine Schnupftabacksdose aus Carneol von Wilhelm, dem zweiten Sohn des Jubelpaares und dessen Gattin, geb. v. Fraiß; außer den später im Texte zu erwähnenden Pokalen, noch zwei von Herrn Grafen Pickler und Cammerjunker v. Zehmen und zwei Trinkgläser von Cammerherrn v. Erffa und dessen Gattin, der verehrten Tochter des verstorbenen Geheimen Raths v. Baumbach in Meiningen, eines theueren Jugendfreundes des Jubilars. Zwei junge Bäume, mit seidenen Bändern geschmückt, ein Geschenk des Fräuleins Friederike Uz in Koburg, fielen dem Beschauer zuerst ins Auge; sie waren von nachstehendem Gedichte begleitet:

Vergönnt mir, Euer Glück zu träumen
Im Bilde von zwei jungen Bäumen,
Die freudig hier im Pflanzenleben
Der Zukunft froh entgegen streben:
Ergeben duldend manchen Sturm,
Ja! — duldend, raubt manch Blatt der Wurm,
Und hoffend, daß ein Gärtner schützt,
Damit nicht leicht ein Stamm zerschlitzt.

Der Apfelstamm im Bild bedeute
Den edlen Gatten, welchen heute
Wir in dem Glanz des Festes sehen,
Das wenig Gatten nur begehen,
Weil viele in des Lebens Hast
Zu früh ermatten bei der Last,
Die vielgestaltig oft sich zeigt,
Indeß die Sonne sinkt und steigt.

Den zarten Birnbaum will ich weihen
Der theuern Gattin, die in Reihen
Von Jahren sorgsam sich bemühte,
Daß immer hell die Flamme glühte,
In deren holdem Licht allein
Ein Gattenbund kann glücklich sein,
Die fest auf höh're Leitung baut
Und froh zurück — und vorwärts schaut.

Mein Bild zum Schlusse zu gestalten,
Soll über Euch ein Gärtner walten,
Der Weltengärten überblicket,
Sie wärmt, erhellt und Segen schicket:

Der höchste Gärtner, der beschirmt,
Wenn's auch zuweilen friert und stürmt
Und der, — hört er mein Flehen gern, —
Von Euch hält Frost und Stürme fern! *)

Die drei Söhne des Jubilars, Hermann, Wilhelm und Paul, unterstützt von einigen Freunden und einem lang bewährten Diener des Hauses, pflanzten sofort die Bäume, das alte »vivat, crescat, floreat!« ihnen und dem Jubelpaare weihend in altem edlen Rheinweine, dem würzigen Festgeschenke des Baron von Stockmar, eines verehrten Freundes des Jubilars; die Neige der Flaschen spendete den Setzlingen ihre erste Erfrischung. Diese Libation wurde dargebracht in einem Pokale, der Gabe des ältesten, geprüftesten und bewährtesten Freundes des Jubilars, des 83jährigen Geheimen Rathes v. Hartmann in Stuttgart, der seine und seiner nächsten Angehörigen Gabe übersendet hatte mit einigen Zeilen, welche die heiteren Boten waren unvergänglicher Jugend und Frische des Geistes wie des Herzens. **)

---

*) Vom K. K. Oesterreichischen Lieutenant Donauer.
**) In diesem Pokale sind eingeschliffen die Namen des Hofraths Dr. v. Reinbeck und seiner kunst- und gemüthreichen Gattin, Emilie Hartmann, des Fräu-

Eine Uhr im Roccoco-Geschmack, das Geschenk einer alten Freundin, der Wittwe eines sehr geehrten Oheims und Schwester eines unvergeßlichen Jugendfreundes des Jubilars, der Freifrau Silvie v. Wangenheim, geborene v. Studnitz in Gotha, mahnte freundlich an die schöne alte Zeit: Blumenvasen, verziert mit Ansichten von Koburg, Gotha, Hildburghausen und der Leuchtenburg schienen anzudeuten, daß aus dem Erlebten in Freude und Leid die Frucht der Erfahrung reife, geschmückt mit den Blüthen der Erinnerung. Diese Vasen sind die Gabe der Gemahlin des Ministers Freiherrn v. Lepel, geb. v. Günderode, der Frau Oberkammerherr v. Wangenheim, geb. v. Münchingen, und ihres Gatten und der Frau Regierungs-Direktor v. Wangenheim, geb. v. Haacke. Polster und Teppiche aller Art sprachen die Wünsche für ruhigen und behaglichen Lebensgenuß, ein reiches Theeservice, das Geschenk der Frau Herzogin Marie von S. Coburg-Gotha, drückte die Hoffnung aus, daß lange noch wohlthuen-

---

leins Julie Hartmann, des liebenden Genius des Hauses, des Fabrikanten Zöpperitz und seiner trefflichen Gattin, Maria Hartmann, endlich des Regierungsrathes Weisser und seiner lebendig-geistreichen Frau, Lottchen Hartmann.

der, geisterfrischender Geselligkeit auf dem Glockenberge ein freundlicher Sammelplatz geboten werde. Manchfache Pokale mahnten an die Genüsse der Tafel, mit edlem Geiste gewürzt, und eine bunte Menge herrlicher Blumen umschloß das ganze Bild mit dem strahlenden Rahmen der Freude. Um eben diätetisches Maaß und rechtzeitige Entsagung einzuschärfen, hatte Herzogin Marie Lieblingsspeisen des Jubilars gespendet — aus Papier mâché, sehr geschmackvoll, aber nicht schmackhaft zubereitet. Eine Poularde barg in ihrem Innern eine Ruthe, vergoldet zwar, aber doch eine Ruthe!

In einer der erwähnten Vasen, deren Rückseite mit drei Kränzen geschmückt war, fanden sich folgende Gedichte:

Drei Kränze bietet das Leben Dir,
Drei Kränze, die selten verbunden.
Der erste war Deiner Jugend Zier,
D'rum ist er aus Blumen gewunden.
Der Jugend gebühret der Blumen Duft;
Doch die Blume welkt und das Leben ruft!

Der zweite hat das Haupt Dir geziert,
Als männlicher Ernst es erfüllet,
Als fest Du die Gattin durch's Leben geführt,
Das liebende Sehnen gestillet.
D'rum glänzet aus seinem Silberblick
Des wahren Vertrauens schönes Glück!

Der dritte der Kränze, den heut', Du trägst,
Er deutet Dein ganzes Leben,
Was Alles Du im Busen bewegst,
Was Alles es Dir gegeben:
Der gold'ne Kranz, er spricht es aus,
Er spricht: „Gott segnete mein Haus!" (*)

Drei Kränze erblickst Du im schönen Verein,
Die sollen das Bild Deines Lebens sein.
Die Liebe, sie schmückte mit Myrthen Dein Haar,
Sie führte Dich selig zum Brautaltar!
Nach fünf und zwanzig durchlebten Jahren,
Sah'st Du den silbernen Kranz in den Haaren,
Es war der Myrthe versilberter Zweig,
Der Früchte getragen: Du fühlst Dich reich!
Vor Vielen bist heut' Du vom Himmel erseh'n,
Am Altar' in goldenem Brautkranz zu steh'n.
Von Neuem verbunden mögt glücklich Ihr leben,
Und goldene Tage der Brautkranz Euch geben!

Hieran reiht sich der auf der Rückseite einer der Vasen aufgezeichnete Vers:

Drei Kränze reicht Euch dieser Tag vereinet,
Und so wie Euch der beiden Ersten Paar

*) Vom Herrn Hofmarschall von [illegible].

Als Bild vergang'ner schöner Zeit erscheinet,
Stell' sich im Dritten Euch die Zukunft dar:
Es bring' dem vielgeliebten Jubelpaare
Der gold'ne Kranz noch viele gold'ne Jahre!*)

Einem goldverzierten Credenzteller, geschmückt mit silbernem Stern, der Festgabe der Prinzessin Julie von Hohenzollern-Hechingen, Durchlaucht, war folgendes Gedicht hinzugefügt:

Zu des gold'nen Festes Feier
Licht des hellen Sternes lacht,
Hell und silbern, wie am Himmel
Strahlet das Gestirn der Nacht.
Hat bis hieher Euch geleitet,
Leuchtet ferner Euer'm Pfad:
Heil dem Stern, der hell und silbern
Gold'nes Fest bereitet hat!

Hausschuhe, genäht von den Fräulein Johanna und Sophie Uz in Koburg, wurden folgender Maaßen eingeführt:

Die Liebe geht immer den Rosenpfad,
Der aber natürlich auch Dornen hat;
D'rum ruft die Klugheit bedachtsam zu:
„Geht wenigstens nie ihn — ohne Schuh'!"

---

*) ~~Vom Herrn Hofmarschall v. Löwenfels.~~
Von Fräulein Auguste v. [illegible]

Die Freundschaft aber, die es beglückt,
Daß der Pfad der Liebe mit Rosen geschmückt,
Sie schaffte mit emsigen Händen und beut
Einem liebenden Paare heut' — Schuhe, gefeit,
Es noch durch ein halbes Jahrhundert entlang
Zu tragen auf rosenbesäetem Gang!*)

Der Bürgermeister und damalige Präsident des hohen Senats der freien Stadt Bremen, Dr. Smidt, einer der bewährtesten Freunde des Jubilars und als Bundesgesandter durch sieben Jahre hindurch dessen College, hatte aus dem Bremer Rathskeller einige Flaschen des feurigsten Rüdesheimer Weines vom Jahre 1624 mit gewichtigen Worten gespendet. Pfarrer Volm, in Weilheim bei Hechingen, hatte die Silhouetten des Jubelpaares, der Kinder und Enkel gesandt. Aus München, Stuttgart, Tübingen, Weinsberg, Gotha, Jena, Hechingen rc. waren die freundlichsten Glückwünsche eingelaufen. Oberconsistorialrath und Oberhofprediger Dr. Jacobi in Gotha, ein vertrauter Hausfreund des Jubelpaares, spendete dem Jubilar mit den herz-

*) Von Fräulein Zangerle, einer begabten Dichterin, der bei vielen, erfreulichen und traurigen, Gelegenheiten manch sinniges Gedicht gelang.

lichsten Grüßen zwei werthvolle Schriften über die Hauptmystiker des Mittelalters — Meister Eckhart und Tauler — wohl wissend, daß er besonders auf jene durch den geistreichen General v. Redwitz kurz vorher aufmerksam, ja begierig gemacht worden war. Justinus Kerner ließ sich bedeutungsvoll folgender Maaßen vernehmen:

An Sie,
im Alter.

Bin ich auch noch so alt geworden,
Starb doch die junge Liebe nicht,
Und gern, wie in der früh'sten Jugend,
Schau' ich Dir noch in's Angesicht.

Ja lieber noch: denn was uns freute
Und was uns schmerzte, liegt nun hier,
Es sind nicht mehr blos Frühlingszüge,
Mein ganzes Leben blickt aus Dir.

Und wie nach noch so vielen Wettern
Ein Stern in gleichem Lichte scheint,
So blieb Dein Aug' das alte, klare,
Hast Du's auch oftmals trüb' geweint.

Prinz Heinrich **LXVII.** und dessen hohe Gemahlin, vieljährige Gönner des Jubelpaares, hatten ihre Wünsche in nachstehendem Gedichte, das sicherlich, wie so manches andere,

in der eigenen Dichterbrust des verehrten Fürstlichen Freundes entstand, ausgesprochen:

Euch mag sich heute Mancher freundlich nah'n,
Mit warmem Gruß und biedern Händedrücken,
Am wicht'gen Abschnitt Eurer Lebensbahn;
O mög' es Euch im Innersten beglücken!

Und wenn die Freunde zu des Festes Zier
Der besten Wünsche Blumenkränze spenden,
Erlaubt auch uns, daß aus der Ferne wir
Im frommen Wunsch der Liebe Zoll Euch spenden.

Ein halb Jahrhundert schifft Ihr durch die Fluth,
Und habt der Schiffahrt Lust und Leid erfahren,
Doch ungebeugt blieb Euer Lebensmuth,
Und dieser nur gelangt zu hohen Jahren.

Drum grüßt Euch heut' die frohe Gegenwart,
Ein grünes Eiland auf dem Weg durch's Leben;
Und mög' Euch Gott auf Eu'rer künft'gen Fahrt
Nur frischen Wind und heit'ren Himmel geben!

Und zeigt sich einst im Abendroth das Land,
Grüßt Euch die Bucht am Ende Eu'rer Pfade,
Dann reich' ein Freund von drüben Euch die Hand
Zum Willkomm an dem freundlichsten Gestade!

Der Geheime Regierungsrath Wirth, ein Jugendfreund des Jubilars und der erste, den dieser als Regierungsassessor im Rechtsfache ge-

prüft, hatte den Glückwünschenden in folgender Weise sich angeschlossen:

Zum 14. März 1846.

Was braucht man heut' sich lange umzusehen,
Wem dieses kleine Blättchen gilt?
Ein blödes Auge selbst kann es erspähen,
Was unser Herz mit süßer Wehmuth füllt;
Die Ueberschrift das Räthsel schon enthüllt:
Es gilt der Treuesten von Deutschlands Frauen,
Dem Manne gilt's, auf den die deutschen Gauen
Mit Stolz und Liebe lang bewundernd schauen,
Mit dem es die Natur so wohl gemeint,
Daß er Getrenntes schön in sich vereint, —
Den Staatenlenker und den Menschenfreund;
Der es verstand, auf sturmbewegten Wellen
Nicht Amboß und nicht Hammer vorzustellen.
Nur solchem Manne konnt' es leicht gelingen,
Mit großer Macht die Weisheit zu verschlingen!
Und unverzagt schließ' ich die wen'gen Zeilen,
Die mir ein dankbar Herz geliehen hat;
Mög' gütig Euer Blick auf diesem Blättchen weilen,
Und guten Willen nehmen für die That!

Denn fehlt dem Glückwunsch auch der höh're Flug,
Nicht Dichtung ist er, das sei Euch genug:
Entbehrt der Styl des Ganzen auch der Klarheit,
Doch ein Verdienst bleibt ihm, ein selt'nes, —
Wahrheit!*)

*) Diesem Gedichte waren noch französische Couplets

Ein graziöses Blättchen, mit J. gezeichnet, brachte folgendes Gedicht:

Den Gefühlen Worte zu verleihen,
Schüchtern Herz, nur immerhin es wage:
Möchtest ja zum gold'nen Hochzeittage
Edlen Gatten Segenswünsche weihen!

Festlicher wie einst im Liebesmaien
Jene Stunde heute ihnen schlage:
Denn gelöset ist die wicht'ge Frage
In des Bundes glücklichem Gedeihen.

An der treu bewährten Gattin Seite,
In der Kinder, in der Freunde Kreise,
Bei der Musen freundlichem Geleite

Aerntet seiner Thaten Frucht der Weise;
Baucis und Philemon, bleibet Beide
Lange noch der Liebe Glück zum Preise! *)

---

beigefügt, die aber, eben so wie eine poetische Sendung des Baron von Plessen in Ohrdruff, von Gotha ausgegangen, zu schmerzlich-komische Wahrheiten aussprechen, als daß sie hier mitgetheilt werden könnten.

*) Dürfte man sich einer schmeichelhaften Vermuthung hingeben, so hätte man in der Dichterin die erlauchte Gräfin v. Orttenburg, geb. Freiin v. Wöllwarth, die Freundin alles Wahren, Schönen und Guten zu verehren.

Späterer Zusatz: Die Vermuthung ist zur schönen Gewißheit geworden!

Von dem »Vereine für literarische Unterhaltung« zu Hechingen, welchem bei dieser Gelegenheit auch auswärtige Freunde sich angeschlossen hatten, war nachstehende Adresse eingelaufen:

»Euer Excellenz

begehen heute eine erhebende Feier, wie sie nur selten, und stets nur als eine besondere Gunst, als Krönung eines würdigen Lebens den bewährten Lieblingen des Himmels zu Theil wird.«

»An diesem schönen Tage voll Ernst und Freude, wo vordersamst das eigne Blut sich wärmer und näher zum Vaterherzen drängt, wo ein blühender Familienkreis seinen Stiftungstag feiert, sei auch uns vergönnt, dem beglückten Kreise mit wärmster Innigkeit, in Geist und Herz uns anzuschließen; uns, die wir Sie — edler freier Herr! aus Umgang, Gesinnung und Wirken als Einen der Vortrefflichsten zu kennen, stolz und glücklich sind. Mit Ihnen schauen wir zurück auf ein entschwundenes halbes Jahrhundert — so reich an Ereignissen, an Schmerzen und Thaten; und blicken auf Sie, der Sie von einer sturmbewegten bedeutungsvollen Zeit als ebenbürtig groß und selbstbewußt erfunden worden; der Sie aus schweren Kämpfen ungebrochen hervorgegangen, und nun, in ruhiger

Klarheit und milder Größe, besseren Tagen zugewendet stehen.«

»Wir sahen im Sturz des heiligen Reiches den Bankbruch eines Jahrtausends und wie der Geist der Weltgeschichte mit gewaltigem Flügelschlag die ehrwürdigen Siegel des guten alten Rechts deutscher Nation zerbrach.«

»Das Vaterland, verbannt aus sich selbst, hatte in die innersten Seelenräume seiner treuesten Söhne sich geflüchtet, und in ihrer Brust hat es geblutet, in ihren Seufzern war sein Odem, es schlug in ihren Pulsen und wirkte in ihren Handlungen. Wie aus dem Brande Iliums trugen sie die verrathenen Penaten — Deutschlands Namen und Bewußtsein, Glaube, Sitte und Freiheit — mit sich umher, bis sie ihnen wieder Raum und Heimath fänden. Es waren ihrer Wenige, und die Zeit hat die Reihen dieser heiligen Schaar merklich gelichtet.«

»Einer derselben, und Einer der Besten unter jenen Guten, waren Sie, verehrter deutscher Mann! in Königsrath und freier Wissenschaft, in häuslichem und öffentlichem Walten; ein Bannerherr im Streit für Recht und Ehre; ein Fürst im heiligen Reiche neu schaffender Gedanken.«

»So haben wir Euer Excellenz stetshin erblickt, und so erblicken wir Sie besonders heute, bei Ihrer Jubelfeier, wo Sie — ein hellenischer Sieger — auf dem erhöhten Isthmus zweier Zeitenmeere stehen, die von Früh- und Abendroth beschienen in flüssiger Opfergluth erbrennen; wo Ihnen alle Fernen — eine Vergangenheit voll schöner Strebungen und Vollbringungen, und eine Zukunft voll belohnender Hoffnungen und Verheißungen — näher treten und Sie festlich grüßen: wo ein früher Lenz, aus blauen Lüften steigend, auf Haupt und Pfade Blumen schüttet, auf Haupt und Pfade »»eines Bürgers der Jahrhunderte, die kommen werden.««

»Genehmigen Sie« rc.*)

---

*) Diese Adresse war unterschrieben von den Herren: Justizrath Werner, Kapellmeister Täglichsbeck, Lieutenant v. Spitzel, Hofmarschall v. Crousaz, Hof-Bauinspector Wiest, Hofapotheker Werner, Medicinalrath Dr. Koller, Regierungssecretair Lorch, Oberamtsactuar Baur, Oberlieutenant v. Ronchi-Löwenfels, Lieutenant Ribler, Apotheker Wilhelm, Thierarzt Kohler, Lehrer Sauter (sämmtlich in Hechingen), Pfarrer Blumenstetter in Boll b. H., Pfarrer Volm in Weilheim b. H., Pfarrer Sprießler in Empfingen, Pfarrer Back in Imnau, Kammermusicus Wichtl in Hechingen.

Die »Gelehrte Gesellschaft«*) in Koburg, ein heiterer, zwangloser Kreis, in welchem Männer der Wissenschaft es sich angelegen sein lassen, den Staub des Studirzimmers und der Acten im Kreise von Gebildeten jeder Richtung mit dem Flügelschlage froher Laune abzustreifen, hatte das Fest »ihres Alterspräsidenten« in folgenden Versen besungen:

Wer ist der Mann, der gold'ne Mann,
Der heut' in Gold erglänzet,
Den Liebe längst schon lieb gewann,
Mit ihren Rosen kränzet,
Und dessen Geist in Jugendkraft
Noch glüht für Kunst und Wissenschaft?

Wer ist die Frau, die gold'ne Frau,
Durch ächtes Gold verkläret,
Die Tugend nimmer trägt zur Schau,
Geräuschlos nur bewähret,
Und die, mit immer heit'rem Sinn',
Ist edler Freuden Schöpferin?

Wer ist der große Alchymist,
Der fand den Stein der Weisen,
Und den als Bürger, Mensch und Christ
Heut' uns're Herzen preisen,
Und der, wo er erscheinen mag,
Gediegn'es fördert an den Tag?

*) Ein Name, den sie sich nicht selbst gegeben hat.

Wer ist die Perle, welche so
Begeisterte das Wesen
Des weisen Königs Salomo,
Wie wir geschrieben lesen,
Und die er, bei des Herzens Wahl,
Dem Mann' als höchstes Gut empfahl? *)

Wer ist dieß Paar, dieß gold'ne Paar,
Mit Myrthen neu geschmücket,
Das — schon ist's heute fünfzig Jahr' —
Im Bunde sich beglücket,
Und grüne Zweige lebensfrisch
Erblickt an seinem Jubeltisch?

Wer ist dieß Paar von reinem Gold,
Am gold'nen Jubelfeste,
Dem, wer's erkannt hat, Liebe zollt
Und weiht der Wünsche beste,
Ja, dessen Glück in uns'rer Stadt
Rings glückliche Verkünder hat?

Das sind die Fragen, über die
Im Kreise „der Gelehrten",
Wo sonst oft Streit ist, Harmonie
Die Genien bescherten,
Und Eine laute Stimme war:
„Es lebe hoch das Jubelpaar!"

„Dem Jubelmann' ein lautes Hoch,
„Den wir den Unsern nennen,

---

*) Sprüche Salom. 31, 10

„In dessen Nähe heller noch
„Die Geisteslichter brennen,
„Und der, ganz nach Beruf und Pflicht,
„Den Leuten leuchten läßt sein Licht!

„Dem Manne Glück, der mit Bedacht
„Trägt seine Jubelkrone,
„Glück auf! der Frau, die sorgt und wacht,
„Daß Glück im Hause wohne!
„Glück sprosse stets durch neue Keim'
„Im Jubelhause Wangenheim!" *)

Der treffliche Maler Gustav König in München, seit Jahren schon dem Jubilar nahe befreundet, hatte dem Ehrentage desselben ein schönes, sinniges Blatt gewidmet. Solches stellt dar, wie der Glaube, die Liebe und

*) Verfasser dieses schönen Gedichtes ist Herr Archidiakonus Dr. Muther in Koburg, gezeichnet von den Herren: Muther, Kirchenrath Dr. Henkel, Dr. Berger, Architekt Fr. Streib, Prof. Trompheller, Professor Dr. Eberhard, Cammerprocurator Braun, Diakonus Müller, Stadtrichter Oberländer, Pfarrer Holtzhey, kathol. Pfarrer Rattler, Collaborator Rose, Hofcollaborator Gumlich, Oberlehrer Riemann, Pf. Schwarz, Diakonus Albrecht, Professor Schneider, Staatsrath Hofmann, Subdiakonus Schwämlein, Hofrath und erster Justizamtmann Pfitz, Professor Hassenstein.

die Hoffnung das Kindlein Wangenheim erziehen.

Ritterlanzen, an deren Schaft das von Wangenheim'sche und das von Borberg'sche Wappen befestigt sind, bilden die Eckpfeiler eines zeltartigen Gemachs, dessen Dachspitze aus dem Helmschild des Wangenheim'schen Wappens gebildet ist. In diesem Gemach erblickt man das Kindlein — an seinem treuen Windspiel*), das an ihm hinauf springt, kenntlich — inmitten der drei Engelsgestalten. Es sitzt auf dem Schooße der Liebe, greift mit dem linken Händchen nach dem Anker der Hoffnung und deutet mit der Rechten nach dem offnen Buch, das der Glaube ihm vorhält, indem es zugleich der Liebe fragend in's Auge schaut, als wolle es des Glaubens Bedeutung aus dem Blick der Liebe erst recht erkennen. — Die Hoffnung erhebt mit der rechten Hand den Vorhang des Gemachs und läßt den Beschauer in des Kindes Zukunft sehen. Da klimmen an den Seitenarabesken die vier Jahreszeiten des Lebens tapfer empor, dem Kindlein Geschenke zu bringen. Weil selbigem

*) Ein rothes Windspiel in silbernem Feld bildet die eine Hälfte des Wangenheim'schen Wappens.

aber durch seine Beschützerinen ewige Jugend verliehen ist, so erscheinen diese vier Gestalten als muntere Engelskinder. — Der Frühling mit seinen Schwimmhöschen, den Blumenkranz auf dem Kopf, schüttet, am Eingang des Zeltes angelangt, ein Füllhorn voll Blumen in das Gemach. Das ist die reiche Gabe der jugendlichen Freuden. Kurz nach dem Frühling kommt der Sommer mit seinem Aehrenkranz, im Talar. Er hält das Staatsruder in der rechten, in der linken Hand ein Taubenpaar, das die Verheißung fünfzigjährigen Eheglücks in goldenen Ziffern an dem Halse trägt. — Nun kommt der Herbst, mit Weinlaub geschmückt, als Kunstgeist. Ein nackter Jüngling, in der Rechten einen Pokal schwingend, zieht er ein Wägelchen nach sich, welches auf einem von gar mancherlei Büchern, unter denen die Gedichte Freimunds Reimar nicht fehlen durften, gebildeten Postamente mit den Emblemen der Kunst und Wissenschaft beladen ist. Auf dem Postamente steht das Bildniß der Isis, darüber thürmt sich als Pyramide eine Staffelei, die durch einen Malerstock, an welchem die Palette hangt, und eine lange Tabackspfeife, woran die Lyra gebunden ist, durchkreuzt wird. — Endlich kommt der Winter

noch rüstig als Wanderer geschritten, geschmückt mit seinem immer grünen Tannenzweigkranz, gehüllt in Pelzmäntelchen und Pelzstiefelchen, die Flügel, nicht gestutzt, sondern blos gebunden, hat er als Frack benützt. Dieser derbe, rüstige Knabe bringt dem Kinde eine Menge Ehrenkränze und einen Tragkorb voll Herzen. Die gegenüber stehende Seite des Bildes ist mit sinnigen Arabesken geschmückt. — Die Ritterlanze mit dem Wangenheim'schen Wappen beginnt von Neuem zu sprossen. Zwischen beiden Lanzen unter dem Fußboden des Gemachs, wo Glaube, Liebe und Hoffnung das Kind pflegten, ist in goldener Schrift zu lesen:

Dir war vergönnt, im Schirm so hoher Frauen,
Der Weisheit Töchter, Dir Dein Haus zu bauen,
Und wer da eingieng, sollte der nicht fühlen,
Daß nun wohlwollend auch auf ihn sie schauen,
Und wer von dannen schied, sollt' er nicht muthvoll
Derselben Hut sein Hab' und Gut vertrauen,
Und denen sich in Kunst und Leben geben,
Die Lust und Trost in seine Seele thauen!

Der Vielen Einer sendet Dir den Festgruß
Von fern hinüber in die Heimathauen.

Viertes Blatt.

Ein von den Hofdamen Henriette von Griesheim und Julie von Wangenheim, der jüngeren Tochter des Jubilars, an diesem Tage gegebenes Mahl, — gewürzt durch fröhlichen Scherz und gemüthliche Laune — versammelte das Jubelpaar, dessen Kinder, Enkel und die von fernher gekommenen und noch gebliebenen Freunde und Freundinen um die erlauchte Person der Frau Herzogin Marie von S. Koburg-Gotha. Dieser erhabenen Frau galt der erste, von dem Berichterstatter ausgebrachte, Toast, welcher in dem Herzen aller Anwesenden ein helles freudiges Echo fand, in welchen Männiglich aus voller Seele einstimmen wird, dem es vergönnt war, Ihr sich zu nahen, Sie zu kennen und zu verehren, von Ihr gekannt und gewürdigt zu werden:

Dem Guten einet sich das Beste:
Es strahlet über diesem Feste
Ein hoher Stern in mildem Glanz;

Ein Stern, der leuchtet und nicht blendet,
Der Liebe weckend Liebe spendet,
Die Perle in dem Hochzeitskranz!

Was können Schön'res wir begehren,
Als liebend diesen Stern zu ehren
Mit uns'rer Herzen Festgesang,
Mit frischem, hellem Becherklang? —
Es schalle frohe Harmonie:
Hoch lebe Herzogin Marie!*)

Ein zweiter Trinkspruch war von dem Hofrath v. Reinbeck in Stuttgart, einem Schwiegersohn des Geheimen Raths v. Hartmann und vieljährigem Freunde des Jubilars, als Geleitsmann des oben erwähnten Pokals vom Neckar her übersandt, begleitet von einer Flasche trefflichen Uhlbacher Weines aus dem gesegneten Jahre 1811:

Füllt den Pokal bis an den Rand
Mit gold'nem Wein vom Neckarstrand!
Wir bringen Euch am Doppelfeste
Ein Hoch! wenn gleich nur ferne Gäste, —
Die Liebe kennt nicht nah, nicht fern:
Was Liebe beut, nimmt Liebe gern.
Leert den Pokal, wie heut', noch manches Jahr
In froher Kinder, Enkel, Freunde Schaar!

---

*) Von Paul v. Wangenheim (extemporirt).

Der Becher gieng aus den Händen der, den Landsmann freundlich begrüßenden Frau Herzogin von Mund zu Mund. Ein dritter Toast, ausgebracht vom Jubilar, galt den lieben »fernen Freunden und Freundinen am Neckarstrand«, den treuen Genossen der Zeit des Kampfes und lebenssommerlicher Kraft; ein vierter wurde von dem Herrn Grafen Pückler-Limpurg dem Jubelpaare in einem herrlichen rosenfarbenen Pokale, diesem zur Festgabe bestimmt, dargebracht; ihm folgte ein Toast für die Freunde von nah und fern, welche das Fest versammelt hatte, und an selbigen schlossen manche sinnige Trinksprüche des jugendlich schöpferischen Dichtergreises Friedrich Rückert sich an, ausgebracht von dem, dem Dichter nahe und innig befreundeten Jubilar.

Der Abend lagerte sich über die Fröhlichen und mahnte zur Ruhe. Heil dem Tage, der statt »der Last und der Hitze« eitel Freude gebracht, welchen die Nacht ablöste, nur um unter ihren trauten Fittigen den Gefühlen des Dankes und der Liebe eine freundliche Lagerstatt zu bieten!

Fünftes Blatt.

Vor dunklem Vorhange in matt erleuchtetem Saale harrte am 16. März eine zahlreiche schaulustige Gesellschaft. In diese wurde das Jubelpaar eingeführt, — zu einem von den Kindern desselben im Saale des Casino veranstalteten Feste, das wenigstens für den Vater eine neue Ueberraschung war. Nachdem die letzten Accorde der Ouverture verklungen waren, rollte der Vorhang empor und ließ ein gleichfalls im Halbdunkel gehaltenes Proscenium erblicken, auf welchem ein Herr in modernem Feierkleide sich befand*), der folgender Maaßen sich vernehmen ließ:

> Wir forschten — um so zu sagen —
> Nach neuerer Production
> Zufällig vor einigen Tagen
> Dahier bei Meusel und Sohn.

---

*) Es war Herr Hofmarschall von Löwenfels, welcher die Beschreibung der Bilder von Herrn v. Meyern vortrug.

Was fällt uns da in die Augen?
Ein lebendes Bilderbuch!
„Das Ding wird wieder Nichts taugen,
Des Zeugs giebt's übergenug!“

So meinten wir. Aber mit Nichten! —
Merkt's, daß man nie vorgreifen soll! —
Denn interessanter Geschichten
War's zum Erstaunen voll! —

Von diesen Geschichten eine
Zog ganz besonders uns an,
Weil in der That wohl keine
Uns näher berühren kann.

Das Leben verehrten Paares
Beschrieb sie in leidlichem Reim:
Augustens von Boxberg war es
Und Karls von Wangenheim!

Was wir nun von komischen Stunden
Und solchen die inhaltsreich
In ihrem Leben gefunden,
Das bieten wir freundlich Euch.

Nur, müßt Ihr Euch öfters geduld'gen
Bei scheinbarer Langsamkeit,
So wollet das gnädigst entschuld'gen,
Denn unser Feld ist weit.

Nach einer kleinen Pause fuhr der Erzähler, auf

das erste Bild

vorbereitend, so fort:

„'S hat Alles seine Ursach'!" bleibt
Ein wahres Sprichwort stets;
Und „wie man's macht und wie man's treibt,
So" — wißt Ihr gleichfalls — „geht's!"

Dies zeigte als ein kleines Kind —
Nach kleiner Kinder Brauch,
Die oftmals ungezogen sind —
Fräulein von Boxberg auch.

Fräulein von Boxberg nämlich war
Des Großpapas *) Verzug; . . . .
Doch wart', ... dieß wird besonders klar
Durch unser Bilderbuch!

Das Bild zeigte einen stattlichen Greis im Hauskleide (Hermann, des Jubelpaares ältesten Sohn), welcher mit einem kleinen hübschen Mädchen (Elsy, der jüngeren Enkelin), das er zwischen den Knieen hält, zärtlich tändelt, während die junge Mutter (Frau von Thüngen-Rottenhan), halb besorgt, halb freundlich dem Spiele zuschaut.

---

*) Herzogl. S. Hildburghäusischer Geheimerath Rühl von Lilienstern.

Zum zweiten Bilde.

Die Folgen gaben bald sich preis
In manchen Kinderstreichen,
Von denen wir Euch beispielsweis'
Nur diesen Einen reichen.

Das Fräulein suchte eines Tag's
Wo sie nicht suchen sollte;
Da .... sieh'! ... vor ihren Augen lag's,
Was man verbergen wollte.

Ein Muff! — und welch ein Muff! so braun
Wie ein Zigeunerknabe,
Und doch so seidenhaarig! — traun,
Die schönste Weihnachtsgabe!

„O, schöner Muff!" — die Kleine spricht, —
„Hier kannst du mir Nichts nützen,
„Weihnachten ist noch lange nicht,
„Ich muß dich gleich besitzen!"

„Bekommen werd' ich dich ja doch!
„Und Großpapa verzieht mich,
„Belobt mich gar am Ende noch! —
„Komm' her nur! — Keiner sieht mich!"

Spricht's, nimmt ihn, schleicht sich leis' hinab,
Steckt in den Muff die Hände,
Und geht Straß' auf und geht Straß' ab,
Damit man schön sie fände.

Doch weh' der kleinen Sünderin!
Denn durch die Thür', halb offen,
Hat jetzt Mama die Spitzbübin
Mit ihrem Raub betroffen.

Was folgen mußte räth man leicht,
Es ist nicht ausgeblieben;
Nur sei das Bild erst noch gezeigt
Das eben ich beschrieben!

Dieses zweite Bild zeigte ein hübsches kleines Mädchen (Ida, die ältere Enkelin), das, die Händchen in einem Muffe und den Blick aufwärts gerichtet, sich in kindischer Eitelkeit brüstet. Die junge Mutter (Frau v. Thüngen-Rottenhan) überrascht das Mädchen und droht der Diebin, Entrüstung heuchelnd, mit aufgehobenem Finger.

Zum dritten Bilde.

Derweilen sich Fräulein von Boxberg so
Nicht g'rade auf's Beste betragen,
Schien Karl v. Wangenheim ordentlich froh,
Von sich ein Gleiches zu sagen.
In Erlangen war er, ein Studio,
Und nicht aus der Art geschlagen;
Denn galt's Hauptstreiche nur irgendwo:
Der „Wangenheim" mußte sie wagen.

Einst saß er des Nachts noch um 1 Uhr
Beisammen mit guten Genossen,
Und — wie mir scheint, — liegt's in der Natur
Daß g'rade kein Wasser geflossen;
Zum wenigsten sah man gar bald die Spur
Daß Einige angeschossen,
Und Keiner wird glauben daß Wangenheim nur
Von ihnen sich ausgeschlossen.

Kurzum, der Witz der Zechenden fiel
Bald auf drei Fräulein im Orte;
Man nahm sich die Nasen derselben zum Ziel,
Drei Nasen von seltener Sorte.
Die Fräulein, bejahrt schon, liebten ein Spiel
Von Karten, mit einem Worte
Trissett, und spielten's mit Wangenheim viel
Beim Thee mit Kuchen und Torte.

„Ei!" lachte der Eine, „ich muß gesteh'n,
„Gern wär' ich bei eu'rem Trissette,
Um dann an sämmtlichen Nasen zu seh'n,
Wer wohl die längste hätte!"
„Wenn's weiter Nichts ist — das kann gescheh'n!"
Spricht Jener, „was gilt die Wette,
„Ich wag' es, noch jetzt zu den Fräulein zu geh'n,
„Und holt' ich sie auch aus dem Bette!"

„Ha bravo! es gilt! zehn Flaschen in Kauf!"
So jubeln die lust'gen Gesellen. —
Süß träumen indeß vom Tagesverlauf
Die Fräulein, von Theen und Bällen.

Da poltert's und stolpert's die Treppe herauf,
Als wollt' es die Stiegen zerschellen:
„He!“ ruft's an der Kammer, „heda! macht auf!
„Hochwichtiges giebt's zu bestellen!“ —

Und wie das Gefieder der Staare rauscht,
Wenn, jäh aus dem Schlafe gerissen,
Ihr Schwarm sich erhebt, so knistert's und bauscht
Sich's drinn in den Federkissen;
Die dort fährt auf — die Zweite lauscht,
Den Grund des Lärmens zu wissen,
Die Dritte hat schnell das Gewand vertauscht
Und scheint sich zu waffnen beflissen.

Doch als es jetzt pocht mit erneutem Gewicht,
Da zögern die Tapfern nicht lange:
Die greift zum Pantoffel, die Zweite zum Licht,
Die Dritte zur Ofenzange. —
Sie öffnen . . . „Was da? ein bekanntes Gesicht!
„Ha Wangenheim! — warte du Schlange!“
So schrei'n sie — der aber erwartet sie nicht,
Angst wird's ihm im Herzen und bange!

Auf solchen Ausgang nimmer gefaßt,
Kaum kann er entweichen noch eben
Und sucht, abwehrend nach vorn, in Hast
Die Küch' als Asyl zu erstreben. —
O weh! da hat er die Thüre verpaßt,
Er stolpert, . . . was muß er erleben? . . .
Hin stürzt er rücklings mit ganzer Last —
In's Sau'rkrautfaß daneben!

Da liegt er — die Füsse nach oben — der Held
Und zappelt — und wehrt sich mit Würfen
Von Sau'rkraut, auf die Fräulein geschnellt,
Die Zorn und Rach'durst schlürfen! . . .
Doch um nicht zu tief auf diesem Feld
Nach attischem Salze zu schürfen,*)
So bitt' ich, der höchstverehrlichen Welt
Das Bild nur noch zeigen zu dürfen.

Dieses dritte Bild zeigte einen jungen Herrn (Paul v. Wangenheim) in einer Krautwanne liegend, aus der nur Kopf und in die Höhe ragende Beine und ein Paar Arme hervorschauen, der sich aus allen Kräften gegen die Angriffe vertheidigt, welche drei alte Fräulein (Frau v. Wangenheim-Moltke, Fräulein Constanze v. Meyern und Frau v. Wangenheim-Aichner) gegen den Unglücklichen mit Pantoffel und Feuerzange richten.

*) Während dieses Kampfes wurde die Einladung ausgesprochen und — angenommen; so aber der Friede hergestellt und die Wette gewonnen.

Zum vierten Bilde.

Dergleichen tolle Scenen, ungelogen,
Hat Wangenheim wohl Dutzende erregt
Und jedesmal sich noch herausgezogen
Mit blauem Aug', wie man zu sagen pflegt;
Stets wußt' er andern Tages schon mit schönen
Und glatten Worten Alle zu versöhnen.

Doch Nemesis ward endlich ungeduldig, —
Das einz'ge Mal fast, da er schuldlos war,
Erkannt' ihn ein hochweiser Rath für schuldig
Und reif zur Leuchtenburg auf ein Paar Jahr'.
Kein Remonstriren half, — der Schein war gegen,
So fügt' er sich und dachte: „Meinetwegen!"

Er that sehr recht; denn unverdient zu dulden,
Davon natürlich war er weit entfernt,
Und, abgeseh'n vom Studium der Schulden,
Hatt' er bis dahin nicht die Spur gelernt;
Jetzt aber bot sich ihm zur Beff'rung, Buße
Und zum Studiren reichlich Zeit und Muße.

(ernst) Und er benutzte sie. All jene Gaben
Die seine ganze fern're Bahn hindurch
Verehrung ihm und Lieb' erworben haben,
Er dankt sie — fragt ihn selbst — der Leuchtenburg;
Denn lag ihr Keim auch längst in ihm entfaltet,
Zur Blüthe hat er dort sie erst gestaltet.

Dort wo ihn Lust und Freude nimmer riefen,
Empfand er was die Selbsterkenntniß thut,
Dort drang er in des Wissens tiefste Tiefen,
Dort zähmt' er seiner Jugend Uebermuth;
Die schöne Gluth für das was recht und bieder,
Dort legt' er sie geläutert in sich nieder! —

Zu wichtig für sein ganzes künft'ges Leben
War dieser Aufenthalt. Ich muß gesteh'n.
(scherzhaft) Mir selber könnt' ich's nimmermehr vergeben
Wenn ihr ihn nicht auch dort im Bild geseh'n!
Vom Tagwerk ausruh'nd seht den Arrestanten!
Er spielt Piquet mit seinem Kommandanten.

Dieses vierte Bild zeigte einen alten Offizier (Cammerjunker und Lieutenant Udo v. Wangenheim), dem man es wohl ansah, daß neben der Pedanterie die Flasche seine Stärke ist, mit einem jungen höchst ernsthaften und ordonanzmäßig gekleideten jungen Mann (Paul v. Wangenheim) Piquet spielend.*)

*) Dieß ist ein Anachronismus. Der 7monatliche Aufenthalt des jungen Mannes auf der Leuchtenburg fällt zwischen das erste Universitätssemester desselben in Jena und seine späteren Studienjahre in Erlangen. Das vierte Bild hätte also dem dritten vorausgehen müssen.

Zum fünften und sechsten Bilde.

Auch Fräulein von Boxberg hatte indessen,
Gereift an Verstand und Gemüth,
Längst alle die kleinen Sünden vergessen
Und war zur Rose erblüht.

Nun aber besaß der Wangenheim immer
Besonderen Schönheitssinn;
Kein Wunder daher, der Rose Schimmer
Riß schnell zur Bewund'rung ihn hin.

Und da, als Assessor, das lange Wählen
Gar seine Art nicht war,
So strebt' er, geschwind sich mit ihr zu vermählen,
Und Beide wurden ein Paar!

Nun mein' ich: die Trauung zu einer Ehe,
Die glücklich und unversehrt
Ein halb Jahrhundert hindurch bestehe,
Sei wohl der Beachtung werth!

Auch scheint es mir vortheilhaft für das Ganze
Dem uns're Bemühung gilt —
Denn schöne Mädchen im Myrthenkranze
Sind immer ein schönes Bild.

Wir werden daher in zweien Bildern
Getreu und ganz exact
Die Scene vor der Trauung schildern
Und nach dem Trauungsakt.

Im ersten seht Ihr mit eigenen Händen
Die Herzogliche Frau
Von Hildburghausen den Schmuck vollenden
In dem man die Braut erschau';

Zwei Kammerfrauen bedienten Jene,
Und freudigen Blickes sah —
Als letzte Zeugin — diese Scene
Die glückliche Mama. —

Im zweiten Bild kehrt vom Altare
Die Braut mit dem Gemahl,
Geleitet von dem Fürstlichen Paare
Und des Gefolges Zahl. —

Doch über die Deutung dieses Bundes
Schweigt ehrfurchtsvoll mein Gedicht,
Da hievon mittelst schöneren Mundes *)
Ein höherer Dichter spricht. — **)

Das fünfte Bild zeigte ein elegantes Ankleidezimmer. Die jugendlich ~~erbleichte~~ Braut erblühte (Fräulein Marie v. Coburg), an deren Toilette zwei sehr schöne Damen der Frau Herzogin von Hildburghausen, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz (Frau v. Lichtenberg-Raßler und Fräulein Henriette v. Lepel) die letzte kunstvolle Hand legen, sitzt auf einem Tabouret und blickt dankend an der hohen Herzogin (Hofdame Fräulein Henriette v. Griesheim) hinauf, die dem

*) Comtesse N. Rottenhan.
**) Fr. Rückert.

holden Mädchen den Myrthenkranz in die reichen blonden Locken drückt.

Das sechste Bild stellte den Moment nach der Trauung vor. Der Vater des Bräutigams, S. Gothaischer Generalmajor, in voller Uniform (Cammerjunker und Lieutenant Udo v. Wangenheim), legt die Hände des jungen Paares (Fräulein Marie v. Coburg und Paul v. Wangenheim) segnend ineinander. Die Mutter der Braut (Frau v. Thüngen-Rottenhan) neigt sich liebevoll über ihre Tochter. Der Herzog von Hildburghausen (Cammerjunker und Regierungs-Rath Freiherr v. Thüngen) und dessen erlauchte Gemahlin (Hofdame Fräulein Henriette v. Griesheim) treten den Neuvermählten Glück wünschend entgegen. Ein glänzender Hofstaat (Frau v. Lichtenberg-Raßler, Fräulein Henriette v. Lepel u. A., die Herren Cammerjunker v. Schauroth, v. Meyern u. A.) umgab die wunderhübsche Gruppe. Die Costumes ließen Nichts zu wünschen übrig.

Zum siebenten Bilde.

Will man aus hochverehrten Mannes Leben
Des Segens den er seiner Mitwelt gab,
In einem Bild ein treffend Beispiel geben,
So wägt man streng nicht jede Rücksicht ab.
Man wählt das was am Blühendsten gediehen,
Und — ganz gewiß! — ein Anstoß wird verziehen.

Dieser Ansicht des Dichters war aber der Jubilar nicht. Auf seinen Wunsch mußte daher hier die Bezeichnung des Bildes und dessen Erklärung unterdrückt werden, weil er fürchtete, die Darstellung eines Auftrittes, der zwischen König Friedrich I. von Württemberg, seinem Herrn, und ihm, dessen damaligen Finanzpräsidenten, über die Begründung eines Finanzetats in sehr schwieriger Zeit Statt fand, werde schwerlich unangenehmen Mißverständnissen entgehen können, wenn nicht zugleich erzählt werde, was der Discussion vorangegangen und was auf sie gefolgt war, wo dann Beide — Herr und Diener — als vollkommen gerechtfertigt würden anerkannt werden müssen. So etwas passe daher nicht für ein Bild, das nur Einen Moment der ganzen Handlung darstellen könne, und werde daher so gut wie Anderes auch seinen Platz in den Denkwürdigkeiten seines Staatsdienstes finden.

Der Berichterstatter gehorcht ungern, aber er gehorcht; doch kann er nicht verschweigen, daß die Scene im hohen Grade würdig war und der verstorbene König sich seines Nachbildes, wie es Herr Regierungsrath Feder zu geben wußte, nicht zu schämen gehabt haben würde.

Zum achten Bilde.

Indeß sich so zum Staats- und Bürgerglücke
Mit edlem Fürsten Wangenheim vereint,
Sah seine Gattin mit dem scharfen Blicke
Der vorzugsweise Frauen eigen scheint,
Daß auch das beste Herrscherwort nichts fromme,
Wenn nicht der Volksgeist ihm entgegen komme.

Allein die Menge — sah sie weiter — wandelt
In den Grundsätzen meist die ihr als Kind,
Da sie noch nicht nach eig'ner Wahl gehandelt,
Von ihren Leitern vorgeschrieben sind;
Deshalb — den Geist des Volks schon früh zu lichten —
Beschloß sie, Kinderschulen zu errichten.

Man spotte doch noch über alte Zeiten!
Ein Muster sind sie ein für alle Mal'!
Zwar giebt es der dem Wohl des Volk's Geweihten
Auch noch bei uns, und in weit größ'rer Zahl:
Allein nur Materiellem gilt ihr Streben,
Man will sich nicht zu Höherem erheben! —

Doch — um bei Frau von Wangenheim zu
bleiben —
So sah sie bald die Saat die sie bestellt,
In frischem Grün die schönsten Früchte treiben
Und fand im Reifen ihrer Kinderwelt
Den schönsten Lohn für ihre vielen Mühen.
Doch, seht sie selbst .... und lernt von ihr —
erziehen!

Dieses achte Bild zeigte die Jubilarin (Julie, jüngere Tochter derselben), in der, von einem Vereine würdiger Frauen (z. B. mit der trefflichen Frau Prof. Schrader) und unterstützt von trefflichen Geistlichen (z. B. Professor Steudel) in Tübingen gestifteten Kinderschule, wozu ihr Gatte früher zu Stuttgart in Gründung und Führung einer Knaben- und Mädchenschule, aus welcher später das Catharinenstift und das Realgymnasium hervorgieng, mit gutem Beispiele vorangegangen war. Eine junge Lehrerin (Fräulein Henriette v. Lepel) scheint einem der Mädchen an der Tafel ein Rechenexempel zu erläutern, und eine andere junge Lehrerin (Frau Marie von Wangenheim-Aichner) beschäftigt auf andere stille Weise die übrigen kleinen Mädchen, während die Vorsteherin ein Häuflein balgender Knaben, die sich zu laut die kurze Lernpause noch mehr verkürzen zu wollen schei-

nen, mit freundlichem Ernste zur Ruhe bringt. (Die liebe Jugend wurde vorgestellt durch Louise, Marie und Fanny Barnard, Töchterchen des englischen Geschäftsträgers am Koburg-Gotha'schen Hofe, Sophie v. Löwenfels und die Zwillingsenkel Ida und Elsy, Richard v. Löwenfels, Emich v. Alvensleben und zwei Söhne des Cammerjunkers und Lieutenants Udo v. Wangenheim.)

Zum neunten Bilde.

Für unser Thun und Handeln hier im Leben
Hat uns des Weltgeist's Allgerechtigkeit
Hienieden schon ein Richteramt gegeben;
Sie lohnt und straft uns — durch den Lauf der Zeit.

Dem Müß'gen ist sie müßig. — Daß sie eile,
Fleht er vergebens. Strafend steht sie still
Und quält ihn mit der ew'gen „langen Weile,"
Die im Genuß er fruchtlos tödten will.

Dem thätig-Raschen aber flieh'n die Stunden
Zum Lohne wie mit Fittigen vorbei.
Kaum glaubt er, wenn er Ruhe nun gefunden
Vom Tagwerk, daß der Tag vorüber sei.

Doch wenn dann auch sein gutes Loos hienieden
Ihm noch daheim ein häuslich stilles Glück
Im frohen Kreis der Seinigen beschieden,
Dann werden Jahre ihm zum Augenblick;

Dann zeigen im geschwisterlichen Bunde
Der Ernst des Thun's und der Erholung Lust
Was in „dem Glücklichen schlägt keine Stunde!"
Der Mund des Volk's schon zu versteh'n gewußt. —

Dies zu belegen, folgt mir zu dem Paare
Dem uns're Feier gilt, jetzt wieder nach.
Es ist nach manchem wechselvollen Jahre
Ihr fünf und zwanzigster Vermählungstag.

Allein sie haben nicht der Jugend Schwinden,
Nicht all der Monde regen Lauf gezählt,
Da sie an Liebe noch so jung sich finden
Wie an dem ersten Tag der sie vermählt;

Und wenn an ihren lichten Himmelsstätten
Die Engel selber nicht mit gold'nem Stift
Den frohen Jubeltag verzeichnet hätten
In des Gedächtnißbuches Flammenschrift:

Es wäre das Fest das so gern von Allen
Gefeiert wird in Jubel und in Lust,
In's Dunkel der Vergessenheit gefallen,
Denn Ihm, dem Paar, vergieng es unbewußt!

Dies der Gedanke den wir auszudrücken
In Bildes Form nur schwach vermögend sind.
Ihr sollt daheim das Jubelpaar erblicken:
Dem Vater gratulirt das jüngste Kind. —

Denn wissen müßt Ihr daß der Hochzeit Feier
Stets mit dem Tag bei ihm zusammen fällt
Der ihm das Auge, nach enthülltem Schleier,
Zum ersten Mal mit Lebenslicht erhellt.

Da seht ihn also steh'n, den kleinen Buben,
Fast möcht' ich glauben — des Papa's Verzug;
Ihm war schon damals in den Kinderstuben
Für seine Thatenlust nicht Raum genug;

Ja selbst des Vaters Größe zu erstreben,
Erschien ihm damals noch zu klein beinah,
Denn hört: „Ich krapulire!" sagt er eben,
„Und wünsche daß Du größer wirst, Papa!"

Das neunte Bild stellte, wie gesagt, die silberne Hochzeit des Jubelpaares dar. Diesen Markstein seines gemeinsamen Lebens hatte dasselbe übersehen; doch kündet ein Tisch, der mit allerlei Gaben geschmückt ist und an dem der Jubilar (Paul v. Wangenheim) erwartungsvoll schmunzelt, eine Geburtstagsfeier an. An der Hand der freudestrahlenden Mutter (Julie v. Wangenheim) drängt sich, mehr ziehend als geführt, der jüngste Sohn (Hermann, ein Söhnchen Udos v. Wangenheim) nach dem Vater hin. Er scheint so beeilt, seinen Glückwunsch anzubringen, daß er nicht einmal die Ankunft seiner Geschwister erwarten kann. Der in der Mitte zeltartig getheilte Hintergrund läßt in Wolken eine liebliche, magisch beleuchtete Gruppe zweier Engelchen (Nelly v. Lichtenberg und Emma v. Löwenfels) erblicken, von denen eines eine Tafel hält, auf welche das andere mit

goldenem Stifte in Flammenschrift den 14. März 1821 eingezeichnet hat. Wie aus weiter Ferne vernimmt man von holder Frauenstimme die Worte:

Was auf der Erd' vergessen war,
Im Himmel ward's gefeiert eben:
Daß fünf und zwanzig volle Jahr'
Vereinet sie zusammen leben!
Der Tag, der hat das Paar vereint,
Im Himmel ward er eingeschrieben!
Vergessen oft hienieden scheint,
Was droben vorgemerkt geblieben.*)

Zum zehnten Bilde.

Ob auch, dem Vater lohnend und dem Gatten,
Die Götter nie fast in des Glückes Trank
Des Leides Wermuth ihm gegossen hatten:
Dem Staatsmann ward nicht immer gleicher Dank;
Sein lichtvoll Streben machte Schlechten bang
Und neidisch=furchtsam stellten sie's in Schatten.

Zwar konnte man den Geist der stark und g'rade
Stets fortgewandelt seine eig'ne Bahn,

---

*) Text von Fanny v. Wangenheim, in Musik gesetzt vom Concertmeister A. Späth in Koburg und vorgetragen von Frau v. Löwenfels. S. Beilage 2.

Nicht niederbeugen, und des Königs Gnade
Blieb lange noch ihm treulich zugethan;
Doch ändert Bitt'res oft ja unsern Plan
Und treibt uns von dem eingeschlag'nen Pfade.

Auch hielt er für verdienstlichere Mühe
Wenn er statt seiner seinem Vaterland
In dreien Söhnen Männer auferziehe
Von denen jeder, seinem Sinn verwandt,
Dem allgemeinen Wohle Herz und Hand
Und frische, jugendliche Kräfte liehe.

Was aber dem noch wankenden Entschlusse *)
Bald die Verwirklichung hinzu gereiht,
Das war die Aussicht zu dem Hochgenusse,
In ländlicher Zurückgezogenheit
Den schönen Künsten und der Häuslichkeit
Zu widmen sich mit seiner ganzen Muße.

Er führt' es aus. Nicht ohne Widerstreben
Zwar, schien es, opfert' er den Wirkungskreis
Da er gewaltet, dem Familienleben.
Doch ward ihm bald der freudige Beweis
Daß nur um einen seiner würd'gen Preis
Er jenen frei aus seiner Hand gegeben.

Denn auf dem selbsterwählten Lieblingssitze
Im Kreis der Seinen seht beglückt den Greis;

*) Es war ihm eine lockende Aussicht geboten, die gewohnte Thätigkeit in anderen Kreisen des politischen Lebens neu zu bethätigen.

Den Freunden treuer Rath, der Seinen Stütze,
Von Jenen hochverehrt, von diesen heiß
Und treu geliebt: — Wo giebt es höhern Preis?
Beut solch ein Loos dem Ehrgeiz nicht die Spitze?

Dieses zehnte Bild stellte das Jubelpaar (Paul und Julie v. Wangenheim), von seinen Kindern umgeben, in behaglicher Zurückgezogenheit dar. Die älteste Tochter (Frau v. Löwenfels) ist an einer Staffelei mit einem Gemälde beschäftigt, welches einer der Brüder (Eduard v. Lepel) mit Theilnahme betrachtet. Ein anderer Bruder (Alexander v. Wangenheim, Sohn des Regierungsdirektors zu Koburg) hält ein Buch in der Hand; der jüngste (Emich v. Alvensleben) tummelt sein hölzernes Roß. Die jüngste Tochter (Gräfin Sophie Pückler) steht hinter der freundlich ihrem schmauchenden Manne die Hand reichenden Mutter, dienstbeflissen ihres Winkes gewärtig. Ein glücklicher Zufall wollte, daß beide Schwestern ganz gleich gekleidet waren. Auf einem Tische erblickte man Embleme der schönen Künste und Wissenschaft und im Hintergrunde ließ die, in einem freundlichen Garten auf einem Hügel liegende Wohnung der Familie, der Glockenberg genannt, sich deutlich erkennen.

Zum eilften Male

erhob sich der Vorhang und man sah, an einen Säulenschaft gelehnt, die Lyra im Arme, die holdeste Muse (Gräfin Natalie Rottenhan), welche dem Jubilar den Festgruß Friedrich Rückert's, des von Jenem innigst verehrten Menschen und Dichters, im correctesten Vortrage darbrachte, wie folgt:

Heute sind es funfzig Jahre,
Daß ein Hochzeitjubel war.
Müssen funfzig Jahre schwinden,
Eh' erscheint ein Jubeljahr?
Ja, soviel bedarf zu seiner
Reif' ein solches Jubelpaar.
Hoch, mit seiner Jubilarin,
Lebe hoch der Jubilar!

Bist Du nicht im Nachgefühle
Heut' als Bräutigam entzückt? —
Und empfindest Du wie damals
Dich als frohe Braut beglückt,
Als des Hof's dienstbare Geister
Dir das Brautgewand geschmückt,
Und auf's Haupt die Myrthenkrone
Eine Herzogin gedrückt?

Wo ist mit den Festgewändern
Jener Zauberhofstaat hin?
Und wohin mit ihren Kronen
Jene hohe Herzogin?

Hin, dahin, verweht die Spuren;
Doch den bleibenden Gewinn
Truget Ihr, den dort Ihr zoget,
Durch ein langes Leben hin:

Durch ein langes, ehrenreiches,
Freudenreiches — stimmt nur bei
Dankbar! — ob nach Erdenweis' es
Auch nicht war von Stürmen frei.
Oder denkt Ihr, daß der Frühling
Blühender gewesen sei,
Jener früh', als dieser späte,
Der im März nun kommt als Mai?

Was Euch, als Ihr vorwärts blicktet
In der Zukunft offnes Thor,
Schwebt' auf gold'nen Maienwolken
In Gestalt von Wünschen vor,
Steht nun, wo Ihr um Euch blicket,
Leibhaft da, ein sichtbar Chor,
Und aus Euern Kindern drängen
Eu're Enkel sich hervor.

Sei die Mutter, die erzogen
Solche Töchter, mir geehrt,
Und der Vater, dessen Beispiel
Seine Söhne dies gelehrt,
Daß der Hochsinn sei ihr Adel,
Und die Ehr' ihr Ritterschwert:
Würdig sind sie jeder Ehre,
Sind sie dieses Vaters werth;

Der im großen, größten Kreise,
Wie im kleinsten, seiner Kraft
Spielraum findet, Mann des Handelns,
Mann der Kunst und Wissenschaft,
Fest im Ernste, leicht im Scherze,
Auch in diesem musterhaft,
Daß des Alters Kron' er aufrecht
Trägt mit ungebeugtem Schaft.

Neckar, Main und Elb' und Saale
(Wo Du einmal weiltest, lischt
Nie Dein Angedenken) haben
Nach einander Dir getischt
Ihre Becher, und dem Süßen
War das Herbe beigemischt;
Jetzt mit lauterm Labheiltranke
Sei mir von der Itz erfrischt!

In dem Hause, dessen Grundstein
Du gelegt mit junger Hand,
Und das fest, wie Du, im Sturme
Durch ein Halbjahrhundert stand;
Auch wohl eine gute Weile
Wird noch dauern seine Wand:
Und Du blicke, wie es blicket,
Heiter von des Hügels Rand,

Wo mit Kirche, Schloß und Häusern
Dir die Stadt zu Füßen liegt,
Und, ein reizend Rundgemälde,
Sich des Thales Windung schmiegt,

Wo, entlang des Flusses Wellen,
Mancher Schattenpfad sich biegt,
Ueber dem in kühlen Wipfeln
Sich die Luft am Mittag wiegt:

Mög' ich Dich noch lange sehen,
Lange, wandeln diesen Gang,
Thümmels Monument vorüber,
Zu dem Dichter, des Gesang
Dir gehört, der mit den Kleinen
An der Pforte zum Empfang
Harret, weil, Dich anzumelden,
Dir voraus das Hündchen sprang.*)

Sie selbst schloß dann so:

Gruß und Wunsch vom Freund und Dichter
Bringt die Muse hier Euch dar,
Wollt' mit ihm Euch gern begleiten
Vom Altare zum Altar',
Vom Altare in das Leben,
Wie es ist und wie es war,
Durch den Raum von 50 Jahren
Folgt sie Euch, o Jubelpaar!

Da es heute funfzig Jahre,
Daß Eu'r Hochzeitjubel war,
Sollen funfzig Jahre schwinden,
Bis erscheint das Jubeljahr!

*) Bis hieher von F. Rückert.

Zeigend, was zu seiner Reife
Führte unser Jubelpaar.
Hoch, mit seiner Jubilarin,
Hoch denn leb' der Jubilar! *)

*) Von Fanny v. Wangenheim.

Nach einer kurzen, durch Musik ausgefüllten Pause öffnete sich der Vorhang zum letzten Male und es begann die Aufführung eines kleinen, artigen Lustspiels in Alexandrinern, in welchem von den beiden Hauptpersonen, dem Herrn und der Frau von Ebenbild, das Jubelpaar in Anzug, Haltung und Angewöhnungen zur großen Ergötzlichkeit der befreundeten Zuschauer trefflich nachgeahmt wurde; wie denn überhaupt die ganze Darstellung eine höchst gelungene zu nennen war.

Der Titel lautet:

Die Hochzeit.

Gelegenheits-Lustspiel in 1 Act.

Vom

Cammerjunker Gustav v. Meyern.

Personen.

Freiherr Karl von Ebenbild (Cammerjunker und Regierungsrath Freiherr v. Thüngen).

Auguste, seine Gemahlin (Freifrau von Thüngen-Rottenhan).

Albertine, ihre Tochter (Gräfin Natalie Rottenhan).

Albert, ihr Sohn (Hofmarschall Baron v. Löwenfels).

Mr. Stock, ihr Freund (Gustav v. Meyern).

Hans, ihr Diener (Herr Kammer-Secretair Rose).

Hänschen, ihre Dienerin (Fräulein Marie v. Coburg).

Gouvernante früher, jetzt Gesellschafterin (Fräulein Fanny v. Wangenheim).

Gäste.

Erste Scene.

(Ein Gartensalon. Am Fenster ein Lehnstuhl; vor demselben auf der Erde ein Häufchen Schnupftaback. Auf einem Tische ein Myrthenkranz und ein Myrthenstrauß.)

Albert (im Reisecostüm, tritt ein).

So! Endlich wär' ich da! Das nenn' ich eine Reise!
Es treibt doch wie mit Dampf in's liebe Vaterhaus!
Noch bin ich nicht bemerkt. Man hält gewohnter Weise
Das Mittagsschläfchen jetzt; so rechnet' ich es aus!
(erblickt das Häufchen Schnupftaback; lachend).
Sieh' da! Dort saß Papa, am Fenster nach dem Garten!
Ja, wo er einmal sitzt da sitzt Papachen fest!
Man merkt's dann aber auch an den »Visitenkarten«
Die er bei jedem Sitz verschwend'risch hinterläßt.

(sich umsehend.)

Laß seh'n! Was macht denn sonst der Gartensaal für Miene?

(auf den Kranz deutend.)

Ei wahrlich! hochzeitlich! zu festlichem Empfang!
Kein Zweifel! Sagt' ich's doch: »die Schwester Albertine
Emancipirt sich kaum noch ein Paar Monat lang!«
Und doch! . . . . die Mutter schreibt von ihr mit keiner Zeile:

(zieht einen Brief heraus und lies't.)

»Wir rechnen ganz gewiß, du fliegst in aller Eile
»Gleich mit der nächsten Post an deiner Eltern Herz, —
»Es ist der Hochzeittag der nächst vierzehnte März.«
Der Hochzeittag .... sehr schön! Doch wessen? frag' ich, — wessen?
Unmöglich ward im Brief der Name nur vergessen!
Die herzige Mama — ich kenne sie und wette,
Daß sie mir mit Fractur vornan geschrieben hätte:

Die Schwester ist verlobt — mit dem und
dem Barone,
Komm' schnell, daß wir uns freu'n mit unserm
Herzenssohne!
Und dennoch — außer ihr, ich wüßte nicht,
auf Ehre,
Wer sonst in unser'm Haus noch zu vermählen
wäre!
Gewiß! So, ja nur so erklär' ich es allein:
Ein früh'rer Brief, er muß nicht angekommen
sein.
Wie brenn' ich vor Begier, erst Aufschluß zu
erlangen,
Wer Albertinens Herz, das spröde, noch ge-
fangen!
Ob wohl der reiche Stock, des Vaters Freund?
Wer weiß!
Ein junges Mädchenherz steht jedem Winde
preis!
Er will ja »little miss« durchaus zum Weibe
haben,
Und sie — sie mocht' ihn wohl den närr'schen
alten Knaben!
Ei was! die Gäste sind, so scheint es, noch
nicht hier; —
Die Schwester such' ich d'rum auf ihrem Zim-
mer mir;

Ich überrasche sie bei ihrer Fest-Toilette,
Und sie — was gilt's? — sie lacht und schämt
sich um die Wette! (ab.)

Zweite Scene.

Albertine (tritt ein; trägt über einem Gesellschaftskleide einen Reise-Ueberwurf).

Das nenn' ich Pünktlichkeit! Hier schläft man, scheint es noch
Und ist des Töchterchens noch lange nicht gewärtig!
So hofft' ich und fuhr schnell. Nun sage Einer doch:
Wir Mädchen würden nie zum rechten Zeitpunkt fertig!
In Allem, Allem, ja selbst in dem kleinsten Nichts
Nicht so viel steh'n wir doch den eit'len Männern nach!

(hat sich schon längst im Spiegel besehen und den Hut zurecht gerückt.)

Was liegt zum Beispiel mir am Ausseh'n des Gesichts?
Der Albert — am Trimeau stand er den ganzen Tag!
Doch jetzt (sieht auf dem Boden den Taback und lacht.)
— da saß Papa am Fenster nach dem Garten,

Man kennt doch gleich den Platz an den »Visitenkarten!« —
Wo kann ich Albert nur am besten überraschen,
Um ihm so recht mit Lust den eit'len Kopf zu waschen?
Der Albert — Hochzeit! O, das ist, weiß Gott, zum Lachen!
Ich sagt' es ihm vorher: nicht lang' mehr werd' er's machen!

(lächelnd auf ihr Herz deutend.)

Zwar fühl' ich auch in mir sich kürzlich Etwas regen,
Allein des Bruders Stolz ist gar zu schnell erlegen!
»Ihr, zarteres Geschlecht« — so trotzt' er noch zuletzt —
»Ihr braucht, ich hab' es mir fest in den Kopf gesetzt,
»Euch nun und nimmer mehr auf meine Hand zu spitzen:
»Was mich betrifft, so bleibt — bleibt jedes Mädchen sitzen!«
Und jetzt? . . . jetzt! ja, mein Gott, weiß ich denn auch bestimmt,
Daß Albert grad' es ist, der eine Frau sich nimmt? —

Kaum seit acht Tagen fort zur Freundin in der Nähe,
Kommt gestern dieser Brief von dem ich Nichts verstehe!

(lies't.)

»Du eil'st, ich rechne d'rauf, am nächst vierzehnten März —
»Das ist der Hochzeittag — an deiner Eltern Herz!«
Doch wer hat Hochzeit? wer? . . . der Albert muß es sein,
Denn heirathsfähig ist von uns nur er allein!
Zwar wohnt er sehr entfernt, doch kenn' ich seine Weise:
Ganz heimlich macht er stets nach Haus die Urlaubsreise!
Dort hat er sich verlobt — und führt nun, mir zum Torte,
Sich Knall und Fall die Frau nach seinem Wohnungsorte!
Mich aber ließ der Schelm kein Wörtchen davon spüren
Und erst zum Hochzeittag mich plötzlich her citiren!
Wart' nur, Herr Bruder, wart'! du überrasch'st mich nicht!
Man führt nicht gar so leicht ein Mädchen hinter's Licht!

Dritte Scene.

Albertine. Albert (tritt wieder herein; umarmen sich).

Albert (lachend). Glück zu, mein Schwesterchen, dich such' ich lange schon!
Ei, ei, wie steht's mit der Emancipation?

Albertine (lachend). Glück zu, mein Brüderchen! Der geht's zwar nicht ganz gut,
(stichelnd.) Doch kam ja vor dem Fall auch Mannes-Uebermuth!

Albert (ebenso). Des deinen wenigstens wird wohl zu Falle kommen,
Wenn du ihn erst einmal in deine Kur genommen!

Albertine (bei Seite). Aha! man spielt den Krieg im Feindeslande lieber!
(laut.) Gewiß! Doch jetzt, mein Herr, gleich Aufklärung darüber . . . .

Albert (einfallend). Wie ich so unbemerkt im Elternhause bin?

Albertine (bei Seite). Der Schalk! er hält mich noch mit meiner Neugier hin!
(laut.) Und wie man so geheim zur Hochzeit plötzlich kam!

Albert (lachend). Mein Gott, weil ich ganz schnell noch Extrapost mir nahm!

Albertine. Witzbold!

Albert. Doch jetzt sag' schnell die glückliche
Person!

Albertine (bei Seite). Ah, ich soll rathen!
(laut.) O, die weiß man lange schon!

Albert. Du irrst! man weiß von Nichts!
woher denn soll man wissen?

Albertine. Da hätt' es wahrlich weit doch
mit mir kommen müssen,
Wenn nicht einmal —

Albert (einfallend, spöttelnd, aus der Seele Albertinens). — Ganz recht! — Am Hochzeit-
tag ich weiß
Wer mir verschwägert wird!

Albertine. O bitte! leise, leis'!
Das weiß ich eben längst!

Albert. Ja, das ist sonnenklar!
(bei Seite.) Die will den Bruder auch, so scheint's,
noch necken gar:
Doch wart', du Spitzbübin, das sollst du mir
schon büßen!

Albertine (bei Seite). Wär' doch mein Wissen erst auf etwas besser'n Füßen!

Albert (moquant). Fürwahr, mein Schwesterchen, du hälst dich so versteckt . . .

Albertine (einfallend, ebenso). Gewiß, mein Brüderchen, es liebt sich, was sich neckt! —

Albert. Daß ich fast glauben muß, du fürch-
teſt meinen Spott!
Albertine (lachend). Wenn ich Nichts wüßte,
wohl? — Das weiß der liebe Gott!
Du kannst vielmehr dich selbst vor meinem
Spott nicht schützen,
(stichelnd.) »Denn deinethalben bleibt ja jedes
Mädchen sitzen!«
Albert. Ja wohl!
Albertine. Ja jetzt!
Albert. Laß sein! Hör' Schwesterchen,
ich will,
Wenn du mir endlich sagst .... (lacht.)
Doch ei, mein Fräulein, still!
Dort unter'm Ueberwurf — welch hochzeitlich
Gewand?
Albertine (verwundert). Wie komisch? dessen
Zweck ist dir doch wohl bekannt?
Albert (hitzig). Nein, so emancipirt hab' ich
dich nie geseh'n!
Albertine (ebenso). Und mir bleibt der Ver-
stand bei deinen Reden steh'n!
Albert. Hör' an, wir wollen uns nicht län-
ger nutzlos quälen!
Albertine. Nun gut, so fange an, mir end-
lich zu erzählen! ...
Albert. Wen wirst du also heut' ....

Vierte Scene.

(Zu den Vorigen tritt die Mutter, welche durch die halboffene Thüre das Ende der vorigen Scene mit angesehen hat.)

Mutter (einfallend). . . . so recht vom Herzen küssen?
Das werdet beide Ihr erst eu're Mutter müssen!
(umarmen sich.)

Albert. Gut, liebe Mutter, gut, daß du gekommen bist,
(auf Albertinen zeigend.) Da mit der Sünderin Nichts anzufangen ist!

Albertine. Ja, liebe Mutter, schnell! wer wird —

Mutter (einfallend.) Neugierig? Du!
Und Albert seines Theils nicht weniger dazu!
Pst! Still! Man sage Nichts; verschweige was man weiß,
Bis ich es selbst erlaubt, um jeden, jeden Preis!
Hier dieser Myrthenkranz wird, glaubt es, recht beglücken,
(Albertinen ansehend.) Sieht man ihn erst das Haar, dem er bestimmt ist, schmücken!

Albert (bei Seite). Die Schwester ist's demnach!

Albertine. Doch, liebe Mutter, sprich...

Mutter (schnell einfallend und die Thüre anschlagend, in einem Athem).

Nein, der »mechante« Zug! Mein Kind, verhülle dich!
Mein Gott, du bist erhitzt! Du könntest dich erkälten!
Wie unvorsichtig! Sag', wie oft noch muß ich schelten!
Und du, mein Albert, gar! du glüh'st! ..... O wie fatal ....
Hab' ich denn Nichts? ..... Doch, doch! da habt Ihr meinen Shawl!
(wickelt Beide ein.) Und nun, schnell! kleidet euch, wie sich's zur Hochzeit schickt!
(treibt sie zur Thüre hinaus.) O! staunen wird Papa, wenn er euch dann erblickt!

(Albert und Albertine, lachend, ab.)

Fünfte Scene.

(Die Mutter allein; dann die Gouvernante.)

Mutter (sich vor Freude die Hände reibend).

So hab' ich mir's gewünscht! recht d'runter und recht d'rüber!
Je mehr Confusion und Wirrwarr, desto lieber!

Wie allerliebst sah's aus, als Beide sich da schmollten
Und wußten Beide nicht was Beide von sich wollten!
Doch still! da hör' ich — nicht? die Gouvernante kommen,
Auch die hat an dem Tanz schon halben Theil genommen!

Gouvernante (tritt herein; komisch).
Madame, les enfants sont-ils vraiment ici?

Mutter. Den ganzen Tag ja schon erwarteten wir sie!

Gouvernante. Et vous attendez donc aussi vraiment des hôtes?

Mutter. Wie? Zweifeln Sie daran? Doch wohl kein Unglücksbote?

Gouvernante. Pardon, Madame, mais... qu'on fasse ici des noces,
Sûrement — n'est ce pas? — cette nouvelle est fausse?

Mutter. Und warum sollt' es denn? Ich bitte — sagen Sie!

Gouvernante. Se marier — c'est vrai — c'est un très-bon parti;
Mais dans votre maison je ne savais pour qui?

Mutter. Kann Albertine nicht?

Gouvernante. Mais elle s'émancipe!

Mutter. Ist nicht mein Sohn auch da?
Gouvernante. Il est du même type!
Je les connais tous deux, en les ayant instruits!
Mutter. Doch in der Heirathsscheu, ma bonne, glaub' ich, nie!
Gouvernante. Qui restera enfin pour faire un mariage?
Mutter (sie bedeutungsvoll ansehend).
Aucun des jeunes gens, quelqu'un d'un plus grand âge!
Gouvernante (verwirrt; bei Seite). O ciel!
Mon coeur, hélas! que doit-il pressentir!
Mutter (lächelnd). Ich gehe jetzt, — denn bald sind uns're Gäste hier —
Um sie im Hochzeitstaat gebührend zu empfangen.
(bedeutungsvoll.) A propos! Mr. Stock wird auch dazu gelangen!
(schelmisch) Ma bonne macht doch wohl auch bald Hochzeittoilette,
Daß man nicht etwa sich in ihr verrechnet hätte?
(ab.)

Sechste Scene.

(Gouvernante, allein; nachher der Vater.)
Gouvernante. Dieu, qu' allons nous voir? Oh que mon coeur palpite!

L'amour du riche Stock, oh qu'enfin j'en profite!
Vingt années — temps perdu! — seront bientôt passées
Que d'un amour secret il m'a toujours aimée!
Mais il n'osait jamais déclarer cet amour,
C'était muettement qu'il me faisait sa cour!
Souvent je l'entendis soupirer ardemment,
Quand mon regard d'amour le frappait doucement!
Souvent il hésitait, troublé, embarrassé,
Quand je lui demandais, s'il pensait se marier?
Et enfin quand je vais passer la quarantaine,
Fidèle à son amour, — il se met à la gêne,
M'avoue la passion qu'il ne peut plus dompter
Et vole dans mes bras, ouverts à l'embrasser!
Mais . . . . est-ce vraiment vrai? . . . . ne me trompé-je pas?
Non, non, il ne peut point exister d'autre cas!
Pour qui, si ce n'est moi, pour qui cette couronne?
Madame ne dit-elle: Es macht doch wohl ma bonne
Für Mr. Stocks Ankunft auch bald Hochzeittoilette,
Daß man nicht etwa sich in ihr verrechnet hätte?
Sûrement Mr. Stock se peut tromper en moi!
Je pourrais hésiter et l'en tenir bien là!
Est-il sûr de son fait? Au reste qui vingt ans

Languissait comme lui, agit rapidement!
(exaltirt.) Non, non, mon Stock aimé, tu ne t'es pas trompé!
Je ne refuse pas, je vole à l'hymenée!
(wendet sich mit offenen Armen zur Thüre und fällt in die des eintretenden.)

Vater. Halt' — là, ma bonne! He! Welch stürmisches Umfangen?
Ei, ei, wie jugendlich? Wie echauffirt die Wangen?

Gouvernante (verschämt). Pardon, monsieur!

Vater. Parbleu! Wär' ich nicht längst ein Greis
Und hätte keine Frau — gefährlich wär's, Gott weiß!
Doch ei! was fällt mir ein? Pardon, mademoiselle!
Agréez donc mes voeux pour ce beau jour, ma belle!

Gouvernante (verschämt). Puis-je les accepter? Monsieur, je ne sais pas!....
(bei Seite) Pas plus de doute, oui, les noces sont pour moi!

Vater. Ah, jetzt erklärt sich auch — verläugnen Sie nur nicht —
Daher die Aufwallung und Freude im Gesicht!

Gouvernante (wie vorhin). Vous devinez, monsieur .... pardon, sans vous déplaire,
Je vais pour déposer ces habits ordinaires!
(ab.)

Siebente Scene.

(Der Vater allein; in einer Schildkappe à la vicar of Wakefield, langem Stock, die Dose in der Hand drehend.)

Vater (lächelnd). Ja, ja! da sieht man doch wie wahr die Lehre spricht:
Das Alter selber schützt noch lang vor Thorheit nicht.
Wie that sie so verschämt, so glücklich, so geziert,
Als würde sie noch heut' zum Traualtar geführt!
Und das — ja freilich wohl — ist nicht allein bloß heute,
Seit dreißig Jahren war's bei ihr die schwache Seite!
(will sich setzen.) Sieh' da! Was liegt denn dort? weiß Gott, ein Myrthenkranz!
Ein Kranz? Ein Strauß? Für wen? Ei, das verwirrt mich ganz!
Zu einem Namensfest nimmt man doch keine Myrthe?

Hm, hm, es wär' doch arg, wenn ich mich
dennoch irrte!
Die Gouvernante — wie? sie zählt fast vierzig
Jahre
Und führt doch etwa nicht — daß mich der Herr
bewahre —
Noch einen Bräutigam als Braut zum Trau-
altare?
Und dennoch — denk' ich nach, so fällt mir
Vieles ein,
Was mich fast glauben läßt es könne möglich
sein!

(hat sich unterdeß in den Lehnstuhl am Fenster gesetzt, ein Bein über dem anderen, wippend und die Dose drehend.)

Wie that nicht meine Frau schon in den letzten
Tagen
Stets so geheimnißvoll, entschlüpfte meinen
Fragen
Und lief und ordnete und hatt' es mit den
Leuten,
Als gält's ein großes Fest im Stillen vorbe-
reiten!
Wie oft klang nicht noch heut' durch meine
Stubenwand
Ihr Lieblingswort im Zorn: »o wie mechant,
mechant!«

Lief sie nicht, trotz dem Zug, stets auf den
Treppenstufen?
Und war es draußen nicht ein ew'ges Fanny-
Rufen?
Gab's nicht auch heut' — gewiß, um recht mich
zu erheitern —
Mein Leibgericht: Rothwurst mit Linsen und
des Weitern?
Und nun vorhin erst gar, als sie mich wissen
läßt,
Wir hätten hier im Haus heut' ein Familienfest,
Wie schmeichelte sie da und gieng mir um den
Bart,
Als gält es einen Streich von ihrer Lieblings-
art!
Ich frage: wem sie denn das Fest zu geben
dächte?
Ja, sagt sie schmeichelnd, sieh', mein lieber
Karl, ich möchte . . .
Ich hätte . . . . wünschte gern . . . . »Ah, mich
zu überraschen!«
Antwort' ich, »gut, ich will kein Sterbenswört-
chen naschen!«
Sie küßt mich, bittet dann, ich möge mich zum
Feste
Doch kleiden Nachmittags, dann kämen uns're
Gäste,

Und wendet, halb im Geh'n, sich lächelnd noch zurück:
»Wart', Karl!« . . . ich denke nach . . . nur einen Augenblick . . .
»Es ist für die Person daß wir das Fest begehen,
»Die du heut' Morgens früh zuerst von uns gesehen!«
Ich also denke nach, bis mir's im Kopfe brannte —
Wen ich zuerst erblickt? . . . . es bleibt die Gouvernante!
Es wird dem Namenstag, so meint' ich, gelten sollen
Und meine Frau zum Scherz vielleicht ihn feiern wollen;
Allein der Myrthenkranz . . . . der Strauß . . . und ihr Benehmen . . .
Was hilft's? Ich muß einmal die Wißbegier bezähmen
Und jetzt einstweilen schnell zum Anzieh'n mich bequemen.

(aufstehend und lächelnd nachdenkend.)

Es geht doch Schelmerei nicht leicht vom alten Sitz!
Und meine gute Frau bleibt — »Gustel Blasewitz!« (ab.)

(Das Häufchen Taback auf dem Boden hat sich mittlerweile vergrößert.)

Achte Scene.

Hans (trägt ein Service herein, sieht sich um, stellt es hin und ruft zur Thüre hinaus:)

Hans. Pst! Hänschen! Schnell komm' her!
Hast du noch Nichts gerochen?
Hänschen (eintretend). Vom Kuchen, meinst du? Ja! der wird schon angestochen!
Hans (ärgerlich). Ach was!
Hänschen. Nun was denn sonst?
Hans. Was sonst? Ich sage, Hänschen,
Und habe wahrlich Recht: du bist und bleibst ein Gänschen!
Hänschen (piquirt). Und ich, ich sagte längst von unserm klugen Hans,
Was ich zur Hälfte sei, das sei er immer ganz!
Hans (besänftigend). Nun ja! Schon gut!
Doch sprich: für wen denn ist der Kuchen?
Hänschen. Ei, für das ganze Haus!
Hans. Es ist ja Hochzeitkuchen!
Hänschen (bestätigend). So sagt die gnäd'ge Frau.
Hans. Das eben ist's, Potz Velten!
Dem ganzen Haus kann doch die Hochzeit nimmer gelten!

Hänschen. Hör', Hans, es scheint in uns
ein Mitgefühl zu liegen,
Denn der Gedanke war mir auch schon aufge-
stiegen!

Hans. Wer kann im Hause frei'n? — Die
Alten haben sich!
Die Jungen — er und sie — die beiden kenne
ich,
Die werden nimmer frei'n! — und kamen auch
erst eben!
Es muß auf jeden Fall etwas Apartes geben!

Hänschen. Nun bleibt noch die Mamsell!

Hans (spöttisch). Die alte Gouvernante?
Die mein Großvater schon, als er noch lebte,
kannte?

Hänschen. Die denkt, so gut wie ich, sie
kriegt noch einen Mann!

Hans (lachend). Ja sie, ich glaub's; dar-
auf kommt's aber doch nicht an!

Hänschen. Wer aber — sag' mir nur —
soll heute Hochzeit haben?

Hans (klug). Sieh', Hänschen, — o, ich
weiß, — 's ist wahr, ich bin aus Schwaben,
Doch lange nicht so dumm, als wie ich ausseh'n
soll!

Hänschen. Bewahre! Dein Gesicht läßt ja
ganz wundervoll!

Hans. Nicht wahr? Wir haben's auch schon lange merken lassen,
Daß mein Gesicht und dein's ganz herrlich für sich passen!
Hänschen. Die Herrschaft weiß es auch!
Hans. Nun denke doch mal nach!
's ist noch nicht lange her, wo Alles davon sprach,
Daß hier der Russe, der .... wie hieß er doch nur gleich?
O, ein vornehmer Herr und gar gewaltig reich! ....
Daß der in seinem Haus, als sein Bedienter freite,
Gar große Hochzeit gab — 's war g'rade so wie heute! —
Kein Mensch hat's erst gewußt, bis daß der Pfarrer kam
Und ihn und sie getraut, wo's dann ein Ende nahm!
Hänschen. O Hans, wo denkst du hin? Bei Russen geht das eh'r!
Hans. O, unser gnäd'ger Herr, ist der nicht auch weit her?
Und haben sie so was nicht gern die beiden Alten?
Und ist es nicht an dem, daß sie was auf uns halten?

Und sagte neulich nicht, als ich den Kaffee trug,
Die gnäd'ge Frau: bei uns, da sei man wie nicht klug,
Man wolle Alles stets in all und jeden Sachen
Franzosen, Russen und dem andern Volk nachmachen?

Hänschen. O Hans, wie schön du sprichst!

Hans. . . . Und dazu noch geschwind,
Daß wir im ganzen Haus die einz'gen Freier sind
Und daß doch ganz gewiß heut' Hochzeitfest sein soll.

Hänschen. Der ganze Ort ist ja davon des Redens voll!

Hans. Und daß wir . . . .

Hänschen. Aber o! Nein, Hans, das hat nicht Statt —
Weil uns der Pfarrer noch nicht aufgeboten hat!

Hans. Ach was! Ein großer Herr, der schiert sich Nichts darum,
Der kauft's Aufbieten ab beim Consistorium!

Hänschen (freudig). Ja, Hans, nun glaub' ich's auch! O Gott, ist das 'ne Freude!
(umarmt ihn.) 's kann gar nicht anders sein!
Ja, ja! Wir sind es Beide!

Hans. Wir sind's, mein Hänschen, ja,
noch heute wirst du frei'n!
Horch! Fährt's da nicht schon vor? — Ich muß
am Schlage sein!
(will gehen.)

Hänschen (ihn zurückhaltend.)
Und doch! Ist's auch wohl wahr? Mir wird
es angst und bang!

Hans (betheuernd.) Ist's nicht, — so heiß'
ich Hans mein ganzes Leben lang!
(Beide ab.)

Neunte Scene.

(Bedienter; Mr. Stock; später Albertine.)

Hans (öffnet die Thüre vor dem eintretenden Mr. Stock).
Die gnäd'ge Herrschaft wird gleich zum Empfange eilen,
Es woll' Herr Mr. Stock indessen hier verweilen.
(ab.)

Mr. Stock (trocken; als er den Kranz gesehen).
'Tis wedding here to day? Of whom? I know
it not!
Who can it be? Goddam, I know it likewise
not!
A curious gentry that! A wedding in their
house —

And none of all the guests knows, which is
bride and spouse!
For myself may it be! — I sued unhappily!
I asked little miss — and she refused me!

Albertine (im Gesellschaftskleide, tritt herein).
Ah! Mr. Stock! Allein? I beg your pardon,
Sir!
Seltsam! Es ist Papa doch sonst viel pünktlicher!

Stock. Ay! (bei Seite.) Curious!

Albertine. Warten Sie nur einen
Augenblick,
Ich fliege zum Papa und bin sogleich zurück!
(ab.)

Stock. The little miss? Goddam! One said,
she was departed!
Hum, curious!

Zehnte Scene.

Mr. Stock; Albert (tritt ein).

Albert (in Costüm). Ah, Herr Stock! Sie
haben schon gewartet?
Ich bitte tausendmal, entschuld'gen Sie, Papa!

Stock. Thut Nichts! Ist ja mein Freund!
Allein wie das? Sieh' da,
(giebt ihm die Hand; lächelnd:)
Herr Albert hier? Goddam! Hatt' ich es doch
gedacht,

Albert. Daß ich zur Hochzeit käm'? (bei Seite.) Wie er ironisch lacht!

Stock. Zur Hochzeit Sie? (bei Seite.) Goddam, I understand him not!

Albert (bei Seite.) Der Schelm verdreht den Sinn, er ist mit im Complott!
(laut, bestätigend:) Zur Hochzeit! O ich weiß!
(bei Seite:) wie frag' ich's ihm nur ab? —
(laut:) Der Schwester Hochzeitfest, das uns die Ehre gab,
Sie im Familienkreis bei uns heut' zu empfangen!

Stock. Obliged! (bei Seite:) Damn me God!

Albert. Wie ist's nur zugegangen?

Stock (verwirrt, bei Seite:) Myself in family? . . . . Wedding of little miss? . . .

Albert (bei Seite:) Wie er verlegen wird! Selbst ist er's ganz gewiß!
(laut:) Dismask you, Sir, Sie seh'n, man weiß ganz gut Bescheid!

Stock (bei Seite:) Hum, curious! (laut:) Yes, you say, your sister — she is bride,
But why dismask me, Sir? for I was ignorant . . . .

Albert. Daß ich es schon erfuhr? Das glaub' ich selbst am End'!
(ihm die Hand gebend:)

Willkommen, Sir! Man kann der Schwester
gratuliren!
Jetzt aber eil' ich fort, um Alle her zu führen!
(ab.)

Elfte Scene.

Mr. Stock allein; dann die Gouvernante.

Stock (nachdenkend). The parents are my
friends . . . . like to surprise and jest . . . .
The daughter was so sweet . . . . the brother
for the rest . . . .
Goddam! my little miss has changed still her
mind
And takes me now to day!

Gouvernante (komisch hochzeitlich gekleidet,
hat die letzten Worte gehört). Yes, mein verehr-
ter Freund,
Elle vous accepte, oui!

Stock (freudig). Surely? I can believe?

Gouvernante. Un amour si fidèle! . . .
es rührt wohl Jede tief!

Stock. Und wirklich heute noch?

Gouvernante (verschämt). Da Sie es so
bezweckt! . . . .

Stock. Wer hat? sie? Miss . . . .

Gouvernante (bestätigend.) Ja, ja, man
hat es mir entdeckt!

(verschämt.) Ihr Entschluß war zwar rasch, die
Handlung kühn gewagt:
Allein der Kühne siegt, wie schon das Sprich-
wort sagt.

Stock (verwundert). Die Kühne, meinen Sie!

Gouvernante (wie vorhin). Nicht doch!
Mein Herz ist schwach,
Il ne fait que souffrir . . . . es giebt dem
Sturme nach!

Stock (den Irrthum verstehend, bei Seite).
God damn me! Curious! (laut) But . . . .

Gouvernante (einfallend). Man kommt!
Pst! Still, mein Herr!

Stock (eindringlich). But wir versteh'n uns
miß!

Gouvernante (bejahend). Yes, wir ver-
steh'n uns, Sir!

Zwölfte Scene.

Vater, Mutter, Sohn, Tochter sind bei den letzten Worten eingetreten; ihnen folgen mehrere Gäste und zuletzt Hans, während Hänschen draußen durch die halb offene Thüre sieht, an welcher Hans stehen geblieben ist.

Vater (lächelnd zu Mr. Stock, auf die Gouvernante deutend). Ei, ei, mein alter Freund,
in Amors Rosenbanden?

Albertine (spöttelnd). Und wie man eben hört, hat man sich schon verstanden?

Stock (verwirrt). No, no, my little miss... not miss .... ein Mißverstand! (bei Seite) Goddam, I am confus'd!

Albertine (lachend). Das nenn' ich mir galant!

Vater (besänftigend zu Albertine).
Laßt sein! Mein alter Stock hat's immer gut gemeint,
Und bleibt für mich und dich doch unser beßter Freund!

Albert. Papa, ich rathe dir, laß sie sich selbst vergleichen,
Der Schwester Eifersucht scheint mir ein gutes Zeichen!

Albertine. Was fällt dem Bruder ein? Auf wen denn eifersüchtig?

Albert (auf Stock und die Gouvernante deutend). Auf Mr.'s tête-à-tête! Und, wie es scheint, ganz tüchtig!

Albertine (lacht). Dein Hochzeitstag, so scheint's, macht dich ein wenig wirr'!

Albert (lacht). Mein Hochzeitstag?

Albertine (verwundert). Nun, was?

Albert (verwundert). Da wär' ich auch wohl irr'?

Albertine (wie vorhin). Worin?
Albert. Ich dachte: du . . . .
Albertine. Ich: du.
Vater. Der Gouvernante
Gilt ja das Fest!
Albert. O!
Albertine. Ah!
Stock. Uh!
Hans. Ih!
Mutter (schnell einfallend). Nein, der me-
chante
Unleid'ge Zug! Schnell, Hans! so mach' die Thür'
doch zu!
Laß Hänschen nur herein! sie hat sonst doch
nicht Ruh'!
(zu den Andern, lächelnd.)
Ihr Alle aber hier, Verehrte und höchst Werthe,
Ihr habt, verzeiht es mir, durchaus verkehrte
Fährte!
Vater. Ei!
Stock. Curious!
Gouvernante (vernichtet). O mon dieu!
Hans. Jetzt, Hänschen, jetzt paß' auf!
Gleich kommt der Pfarrer an! Wir sind's! ich
wette d'rauf!

Mutter (wie vorhin). Zur Hochzeit lud ich! Wohl! das Brautpaar ist hierinnen!
Die Präsentation sie kann nunmehr beginnen!
Doch ziemt's dem Manne! Karl, zeig', bitte, doch das Paar
Und drück' ihm diesen Kranz auf's hochzeitliche Haar.

Vater (bei Seite). Ich glaube gar, die spielt mit mir noch Katz' und Maus!
Ich weiß von Nichts! .... den Kranz? ... Wohlan, ich biet' ihn aus!
(laut:) Den Hochzeitkranz? Sehr wohl! Ich geb' ihn — Albertinen!

Albertine (macht einen Knicks). Jetzt noch emancipirt! Pardon! Ich kann nicht dienen!

Vater. Ah .... Albert, meint' ich!

Albert. Nein, mir kann er recht Nichts nützen;
(zu Albertine, stichelnd.) »Denn meinethalben bleibt — bleibt jedes Mädchen sitzen!«

Vater. Ei, ei! Nun denn .... Herr Stock!

Stock. I thank you, Sir! (bei Seite) Goddam!

Vater (bei Seite). Hm! Die Partie geht schlecht, mit Nächstem bin ich schlemm!
(laut zur Gouvernante.) Ma bonne, nehmen Sie! Sie lieben ja die Ehe!

Gouvernante (affectirt abwehrend).
Que non! Horreur! (bei Seite.) O ciel, que je
me suis trompée!
Vater (sich komisch erstaunt stellend).
Man weis't doch einen Kranz sonst nicht mit
Abscheu fort!
Was fehlt denn diesem hier? Nun, Hans
und Hänschen dort?!
Hans und Hänschen (schnell). Wir nehmen ihn!
Mutter. Ich dacht's, daß ihr ihn gern
genommen!
Doch jetzt noch nicht; — dereinst sollt ihr ihn
auch bekommen!
Hänschen. O wehe!
Mutter. Tröstet euch! Für euch ist mir
nicht bang!
Hänschen. O Hans, — du heißest Hans
dein ganzes Lebelang!
Mutter (schelmisch). Doch nun, mein Herr
Gemahl?
Vater (ironisch). Die Sache wird verfänglich!
Du willst doch etwa nicht? . . . . Das wäre
doch bedenklich!
Ich weiß zwar, daß ich einst vom Grafen Glei-
chen las . . . .
Doch eine Gräfin . . . . . nein! das ist mir
außer'm Spaß!

Mutter. Hilft Nichts, mein lieber Karl, —
Du mußt es doch erleben!
Ich will heut' meine Hand zum zweiten Mal
vergeben!
(setzt sich den Kranz auf und steckt den Strauß
dem Vater an.)
Hier, mein Herr Bräutigam . . . . der du jetzt
nochmals wirst!

Vater (überrascht.) Was Tausend? Gustel!
Nein! Halt da! Laß sein! Du irrst!
Im nächsten Jahre erst — ich zählte sehr
genau —
Sind's 50 lange Jahr', seitdem du meine Frau!

Mutter (scherzhaft schmollend). Mechanter
Mann! Noch Spott bekomm' ich obenein,
Jetzt ein halbhundert Jahr' dein Eh'gemahl zu
sein?
Denn daß es ist, bezeugt, Gott Lob! hier im
Register
Aus sich'rem Kirchenbuch der Pfarrer und der
Küster!
(zeigt dem Vater den Trauschein.)

Vater (lies't, dann schlägt er sich vor die Stirne).
Wahrhaftig! Es ist wahr! Ei, ei, ich alter
Knabe,
Daß ich mich um ein Jahr so ganz verrechnet
habe.

(freudig zu den Andern.)

Die Hochzeit also hier; — wohlan, Verehrte, wißt's,
Der Eltern frohes Fest .... die gold'ne Hochzeit ist's!

Albert und Albertine. O mein Papa! Mama! Welch frohes Fest!

Stock (die Hand gebend). My friend!

(Eltern mit Kindern, Kinder unter sich umarmen sich; Gäste gratuliren.)

Vater. Wahrhaftig, das ist, was man überraschen nennt!

Albertine. Wie hab' ich mich getäuscht!

Albert. Und ich!

Gouvernante (seufzend). Et moi!

Stock. And I!

Mutter. Ich aber bitt' mir's aus, daß es euch Warnung sei,
Den Hochzeitstag des Manns, der Eltern, irgend wessen
Von denen, die euch nah' — niemalen zu vergessen;
Denn welch ein Babylon und welch ein Mißverstehen
Daraus erfolgen kann, — das habt ihr jetzt gesehen!

Und zwar vorzüglich, wenn .... ihr habt's
wohl schon entdeckt —
Ein Bißchen Schelmerei Mamas dahinter steckt!

Vater (küßt sie). Ja, ja! Die Schelmerei
geht nicht vom alten Sitz!
Und meine gute Frau — bleibt »Gustel
Blasewitz!«

(Vorhang fällt.)

Der Vorhang fiel. Das Lustspiel und dessen Darstellung erhielt den wohl verdienten Beifall. Dem geistigen folgte nun, wie billig, auch ein leiblicher Genuß. Drei große Tafeln waren von freundlich gesinnten Gästen besetzt, die sich bald in muntern Tönen vernehmen ließen. An Trinksprüchen war kein Mangel zu spüren. Nach eingenommenem Mahle eilte Alles in bunter Reihe zum Tanzsaale. Das Jubelpaar eröffnete den Ball, nach alter Sitte, zwar nicht mit einem Menuet, doch mit einer figurirten Polonaise, die es aber bald in einen deutschen Walzer sich auflösen ließ. Alles, jung und alt, folgte dem vom muntern Jubelpaare gegebenen guten Beispiele. Doch vergaß man in der allgemeinen Lust nicht, den Dichter des

Lustspiels und der fortlaufenden Erklärungen zu den lebenden Bildern mit den frischesten Kränzen zu krönen. Den Ball schloß der Jubilar als Vortänzer mit einem sogenannten Kehraus oder auch Großvater, wobei er alle die alten Figuren anbrachte, die er im Jahre 1796 für den damals jungen und sehr tanzlustigen Koburger Hof erfand — pour faire durer le plaisir. Und wirklich zerstreute erst der Morgen die fröhlichen Hochzeitgäste.

Sechstes Blatt.

Amalie Prätorius, geb. König, Gemahlin des Dr. Prätorius, der als Bibliothekar im Dienste des Herzogs Albert von S. Koburg-Gotha und Gemahls der Königin von England sich befindet, und Schwester des oben rühmlich erwähnten Malers G. König zu München, selbst geistvolle Malerin aus Liebhaberei, sie, die schon in Gemeinschaft mit ihrer trefflichen Kunstgenossin, Fräulein Louise von Meyern-Hohenberg, die eben geschilderten Bilder erfunden und ge-

schaffen hatte, erfreute des anderen Tages mit dem lieblichen Bildniß der Gräfin Natalie Rottenhan im Costüm und der Stellung der recitirenden Muse in den lebenden Bildern, und begleitete die schöne Festgabe mit folgendem Gedichte:

Was Dich umrauscht' in diesen schönen Tagen,
Die Dir so selt'nen Weihekranz geschlungen,
Ein Frauenherz auch innig hat's durchdrungen,
Und alle seine Saiten angeschlagen,

Gefeiert Paar, — das nicht Dir braucht zu sagen,
Wie's von Verehrung für Dich längst durchdrungen;
Und in den reichen Kranz von Huldigungen
Sehnt sich's, auch eine Blüthe einzutragen.

Darum, was dieses Herz Dir freudig weih't,
Was eine schwache Frauenhand Dir beut, —
Nimm's gütig auf, mit Nachsicht und mit Milde;

Und mögen, wenn die Tage längst entfloh'n,
Die wiederhallen jetzt von Jubelton,
Sie stets sich Dir erneu'n — in diesem Bilde.

Ist's doch der hehren Muse lieblich Bild,
Die sich so gern den Sterblichen im Leben
Gesell't, und — höher ihre Brust zu heben —
Mit Ahnungen des Höh'ren sie erfüllt.

Auch schon in Deiner Kindheit Lenzgefild'
Sah'st Du sie ihre heitern Blüthen weben,
Wie sie Dir zur Gefährtin blieb gegeben,
Dir jeden Pfad verschönernd, hold und mild.

Darum mit lieben, wohlbekannten Zügen
Sprach sie Dich an, und ward Dir sichtbar, sie,
Die reine Himmelstochter — Poesie!

Und darum wird mein Herz mich nimmer trügen,
Verehrtes Paar: Dies Bild — verschmäh'st Du nicht,
Ob meiner Hand auch Meisterschaft gebricht.

Siebentes Blatt.

Dem Feste zu würdiger Nachfeier versammelte am 17. März die Huld der Frau Herzogin Marie von S. Koburg-Gotha einen Kreis näherer Freunde und Freundinen des Jubelpaares zu einem festlichen Mahle, das unter solchen Auspicien neben dem leiblichen auch hohen geistigen Genuß gewähren mußte. Dem belebten Mahle folgte eine musikalische Unterhaltung, mit einer einzigen Ausnahme, nur von kunstreichen Dilettanten gewährt, unter welchen die herrliche Stimme und der seelenvolle Vortrag der Frau Herzogin sowohl in Solo-Partieen, als in Ensemble-Stücken eine ausgezeichnete Stelle behauptete.

Die Töne sind verklungen, die Bilder entschwunden, verrauscht die Feste; Dasjenige aber, was hervorgezaubert hat die Töne, die Bilder und die Feste, ist unvergänglich — Freundschaft und Liebe und Gottes Segen!

Zu allen diesen schönen und reichlichen Gaben war dem Jubelpaare noch eine sehr freundliche zugedacht, welche zwei Tyroler und zwei Tyrolerinen zwischen die lebenden Bilder und das Lustspiel einzuschieben gedachten. Erkrankung eines der Theilnehmer hinderte die Ausführung des netten Gedankens. Da aber, wenn irgendwo, die gute Absicht für die That selbst gelten kann, so darf der Gedanke hier nicht unerwähnt bleiben, und es fülle die Entwickelung desselben

das letzte Blatt.

Zu der Frau Herzogin Charlotte von Hildburghausen kamen häufig und für längere Zeit ihre jüngeren Schwestern, Louise und Friederike, Prinzessinen von Mecklenburg-Strelitz, nachmalige Königinen von Preußen und von Hannover. Die Jubilarin, jünger zwar, aber frühzeitig bei

Hofe vorgestellt, hatte das Glück, in ihre Gunst aufgenommen zu werden. So kam es, daß die Königin von Preußen bald nach der Verheirathung der Jubilarin diese als junge Frau so bald als möglich zu sehen wünschte. Zum Rendez-vous wurde Dessau, oder vielmehr Wörlitz, bestimmt, wo der König und die Königin einen Aufenthalt von einigen Tagen machen wollten. Dieser ehrenvollen Einladung wurde mit größter Freude entsprochen und der junge Ehemann führte seine Gattin selbst dahin. Der Weg führte durch Jena, wo nur umgespannt werden sollte. Die kurze Zwischenzeit benützte jener zu dem Besuch eines dem Posthause nicht zu entfernt wohnenden Freundes. Die junge Frau blieb im Wagen sitzen. Unglücklicher Weise wurde gerade eine Vorlesung geschlossen und den aus dem Auditorium strömenden Studenten fiel die allerdings sehr hübsche Frau besonders in die Augen. Mit großer Höflichkeit wurde der Kutschenschlag geöffnet, angeblich, um ihr das Aussteigen zu erleichtern. Da sie aber gar nicht aussteigen zu wollen erklärte, stieg, um ihr die gebührende Ehrfurcht zu bezeigen, ein Student nach dem andern von der einen Seite in den Wagen, begrüßte die Dame sittig und stieg auf der andern Seite wieder aus dem

Wagen. Als der Ehemann zurückkehrte, verlief sich der Haufe, und die Frau, die sich bald von ihrem Schrecken erholt hatte, konnte selbst nicht ohne Lachen das Abenteuer erzählen, das den Mann, der selbst dem Studentenleben kaum entsagt hatte, zu belustigen schien.

Herr Schulkollege Henkel (Sohn des Kirchenraths) hatte dasselbe in Reime gebracht und diesen die Melodie eines Tyrolerliedes untergelegt, welches Fräulein Constanze von Meyern, Agnes v. Schultes, Alexander Fleischmann und Ottobald v. Wangenheim vierstimmig singen wollten. Es lautete:

Wer nennt ein junges Frau'chen sein,
So schön wie Frühlingsglanz,
Dem lächelt wolkenlos und rein
Des Himmels hehrer Glanz;
Doch, junger Gatte, hüte dich
Vor Burschenaug' und Schlich!

Ist denn kein Becher ungetrübt
Auf dieser Erde Rund?
Wird selber dem, der glücklich liebt,
So bald die Sorge kund?
Ja, junger Gatte, hüte dich
Vor Burschenaug' und Schlich!

Du junger Mann, auf sel'ger Fahrt
Der Süßen zum Geleit',

Willst wissen du sie wohl verwahrt,
Weich' nicht von ihrer Seit'!
Ja, junger Gatte, hüte dich
Vor Burschenaug' und Schlich!

Du lässest sie nur wie im Flug',
Doch sie sind da im Sprung
Und bringen ihr im langen Zug
Im Wagen Huldigung.
D'rum, junger Gatte, hüte dich
Vor Burschenaug' und Schlich!

Ein anderes Abenteuer bot den Tyrolern zu einem zweiten Gesange vollkommenen Stoff. Der Jubilar, der sich mit Frau und ältester Tochter im Sommer 1845 im Württembergischen Wildbad befand, suchte, seiner Gewohnheit gemäß, auf seinen Spaziergängen auch dort neue Wege, die ihn von einer andern Seite heim führen sollten, als von welcher er ausgegangen war. Auf einer dieser nachmittäglichen Entdeckungsreisen aber verirrte er sich im Schwarzwalde und mußte sich glücklich preisen, nach einer siebenstündigen ununterbrochenen Wanderung erst nach Mitternacht eine ärmliche Hütte und in dieser Menschen zu finden, die ihm, wenn sie auch geistig und physisch sehr schwach waren,

doch ein Obdach und einen Boten gaben, den er in's Wildbad schicken konnte, um die Seinigen über sein Ausbleiben zu beruhigen.

Das Lied aber lautet folgender Maaßen:

Im Schwarzwald', so wie im Lande Tyrol,
Wo sich kreuzen mit Forsten die Berge so wohl,
Da sprudeln die Quellen so frisch und so warm
Und entladen den Wand'rer von Schmerzen und Harm.

Im Schwarzwald', so wie im Lande Tyrol,
In den Schluchten und Klüften so grausig, so hohl
Sich Mancher der streifenden Gäste verirrt,
Daß selbst die Erinn'rung den Sinn noch verwirrt.

Sagt! ist das der Greiner mit rauschendem Bart,
Vor den Feinden, den Schleglern, auf flüchtiger Fahrt,
Auf Wegen geheim, die noch Niemand betrat,
Wo die Geisen nur klettern den schwindelnden Pfad?

Heiß steigt er bergunter und heißer bergauf,
Bis die tröstende Sonne vollendet den Lauf,
Ob Keiner der Treuen die Stege ihm zeigt,
Doch der Mond mitleidig dem Ritter sich neigt.

Ein ärmliches Hüttchen, ein wankender Sitz,
Zur Erholung der Stotternden lallender Witz,
Ist's, was auf der Streif' er sich endlich erjagt —
Was daheim dann den harrenden Lieben er klagt.

Im Schwarzwald' die Armen im luftigen Haus,
O! sie schauen dort heute noch freundlich heraus,
Dem irrenden Ritter, der reich sie bedacht,
Nachstammelnd den Dank für die Störung der Nacht.

Nach Beendigung des Gesanges wollten dann die Tyroler Geschwister im Namen der Schwarzwälder Geschwister noch nachstehendes Gedicht übergeben:

Zum 14. März 1846.

Es scholl der Ruf von Eu'rem Fest'
Bis zu des Schwarzwald's dichten Forsten,
Bis in das wohl geborg'ne Nest,
Wo wir in süßem Frieden horsten
Und uns es erst bequem gemacht
Seit dem Besuch um Mitternacht.

Nicht fern von uns, im engen Thal',
Ein Quell entsprudelt warm der Erde,
Es wies den Jägern ihn einmal
Ein Eber auf der blut'gen Fährte,
Der dort versteckt „in Kluft und Busch
Die frische tiefe Wunde wusch."

Und Eberhard, der Rauschebart,
Oft sucht' er heim den Siechthumbrecher;
Einst trieb ihn dort zu flücht'ger Fahrt
Ein Feind, ein vierfach starker, frecher,
Dem er, zum grimmen Zorn gereizt,
Dafür dann auch „das Bad geheizt".

Ein solcher Ritter, ehrenwerth,
Uns lieber noch, als jener Greiner,
Baut eine Weile seinen Heerd
Dort mit den Lieben und ob seiner
Erfreute sich manch werther Gast,
Der dort sich jüngt in heit'rer Rast.

Den Ritter lockt der heit're Tag,
Des Waldes Grün, der Berge Rücken,
Der grauen Felsen düst'rer Hag;
Er steigt — und mit ihm sein Entzücken,
Er hascht Berg auf, Berg ab Genuß
Und das — echt ritterlich zu Fuß.

Des ewig Schönen hehre Spur
Verfolgt er, sonst um Nichts bekümmert,
Und denket dann der Heimkehr nur,
Als schon der Pfad ihm kaum noch schimmert.
Wohin sich wenden, weiß er nicht,
Vergebens sucht er da nach Licht.

Vollendet ist der Sonne Lauf,
Wer hilft, daß er des Weg's nicht fehle?
Mitleidig geht der Mond herauf,
Doch fehlt ihm jede treue Seele.
Daheim sind Alle, die ihm treu,
In Angst verzweifelnd, wo er sei.

Ach armer Ritter! welch ein Streit
Erhebt sich gegen Deine Waffen!
Die Sorg' um Deiner Lieben Leid
Und Hitze, Hunger, Durst, Erschlaffen,
Das ist der fünffach starke Feind;
Ob da Dein Muth zu siegen meint?

Es wächst des Feindes düst're Macht,
Es wanken schon des Ritters Schritte,
Da schimmert in der hellen Nacht
Ihm endlich uns're stille Hütte.
Er stürmt an unser Fenster an,
Daß ihm die Thür' werd' aufgethan.

Gestürmet hätt' er freilich lang,
Weil uns versagt ist, durch die Pfade
Des Ohrs zu fassen einen Klang,
Doch hatten wir ja Gäste g'rade;
So ist's ihm, wie sich das so schickt,
Durch Jener Ohr denn doch geglückt.

Ich bot ihm unser'n morschen Sitz, —
Wir gaben eben, was wir hatten —
Und ich erschöpfte meinen Witz,
Zu unterhalten doch den Matten.
Er bat mich zwar, ich solle ruh'n,
Doch — durft' ich seinen Willen thun?

Er hatte ja so lang entbehrt
Der Menschenstimme süße Laute,
D'rum war es ihm gewiß viel werth,
Daß ich so Vieles ihm vertraute, —
D'rum sah'n wir's auch, er lachte nicht,
Daß stammelnd uns're Zunge spricht.

Nun schickt' er zu den Lieben hin
Geschwind den einen uns'rer Gäste:*)
„Wißt, daß ich wohlbehalten bin
Und aufgenommen hier auf's Beste!"
Die sandten über Fels und Stein
Und holten unser'n Ritter ein.

---

*) Dies ist ein Irrthum. Es war zwar ein Gast da — ein Arbeiter vom Dobel am wilden See, aber von drei alten schwachen, theils blödsinnigen, theils furchtbar stotternden Geschwistern übernahm der einzige brustkranke Bruder den Botendienst und vollführte ihn.

Kaum graut der Morgen, ist er fort,
Und seine Feinde sind verschwunden,
Und alle seine Freunde dort,
Sie haben unser Haus gefunden
Und haben uns nun reich bedacht
Für unser'n Gast um Mitternacht.

Für eine Störung in der Nacht
Viel Tage schmückt Ihr uns auf's Beste,
Und was Ihr gütig uns gebracht,
Das werd' auch Euch zum heur'gen Feste!
Das hätten wir beinah' versäumt,
Hätt's nicht ein And'rer uns gereimt.

Berichtigungen.

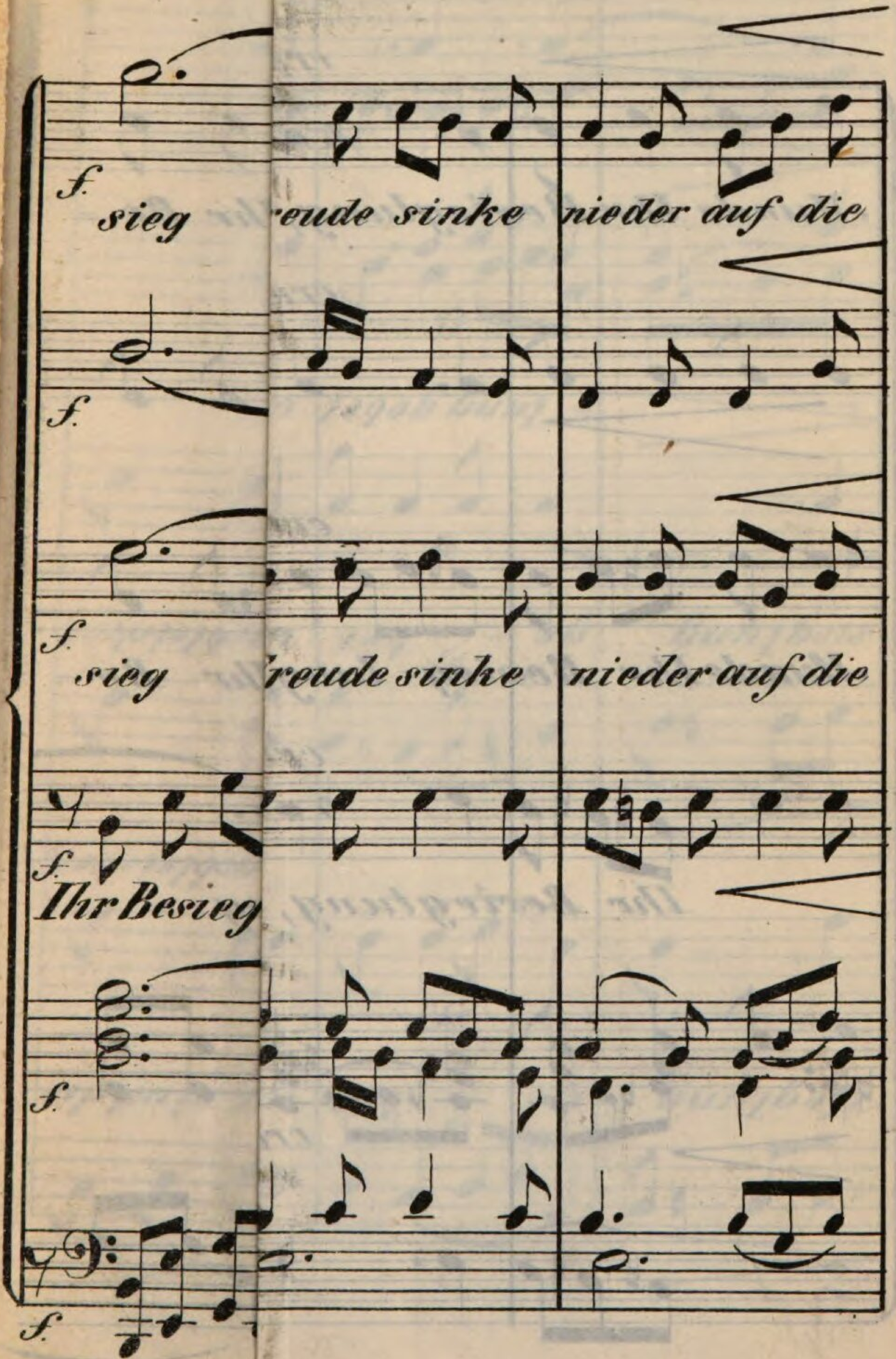
S. 4. Z. 2. st. Orationen lies Ovationen.
S. 5. Z. 5. v. u. st. Orationen lies Ovationen.
S. 30. Anmerk. Z. 2. v. u. st. Reintel lies Reinbeck.
S. 32. Z. 7. st. eben lies aber.
S. 36. Z. 5. st. Redwitz lies Radowitz.
S 38. Z. 17. st. nicht lies leicht.
S. 41. Z. 3. nach: heiligen — setze noch: römischen.
S. 54. Anmerk. Z. 1. v. u. st. Lilienstein lies Lilienstern.
S. 63. Z. 9. v. u. st. erbleichte lies erblühte.
S. 72. Z. 5. st. er lies er's.
S. 83. Z. 4. v. u. st. Trimeau lies Trumeau.
S. 87. Z. 3. v. u. st. hälst lies hältst.
S. 91. Z. 1. st. sah lies sah's.
S. 92. Z. 9. st. jennes lies jeunes.

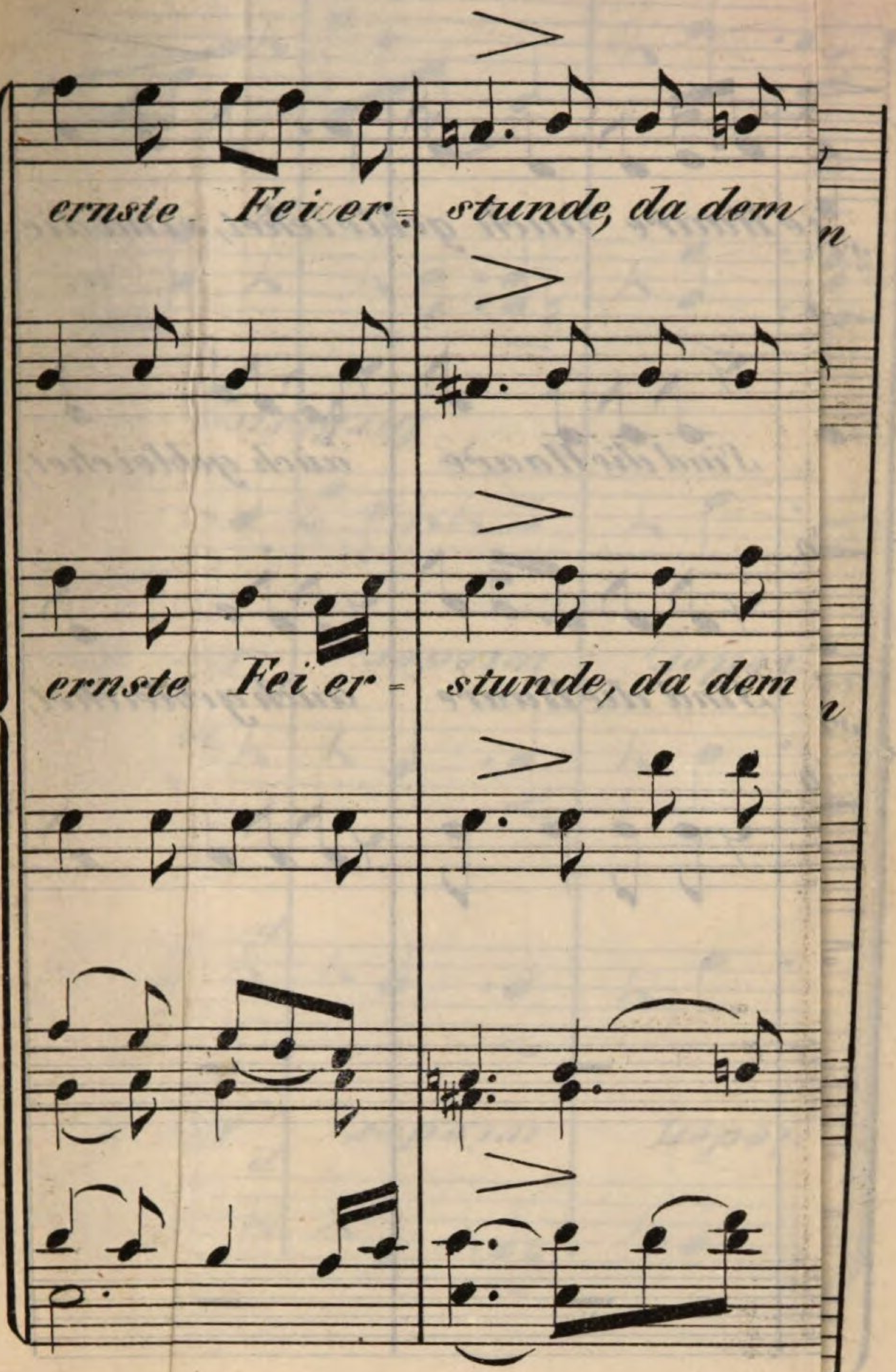
ageNo: 1

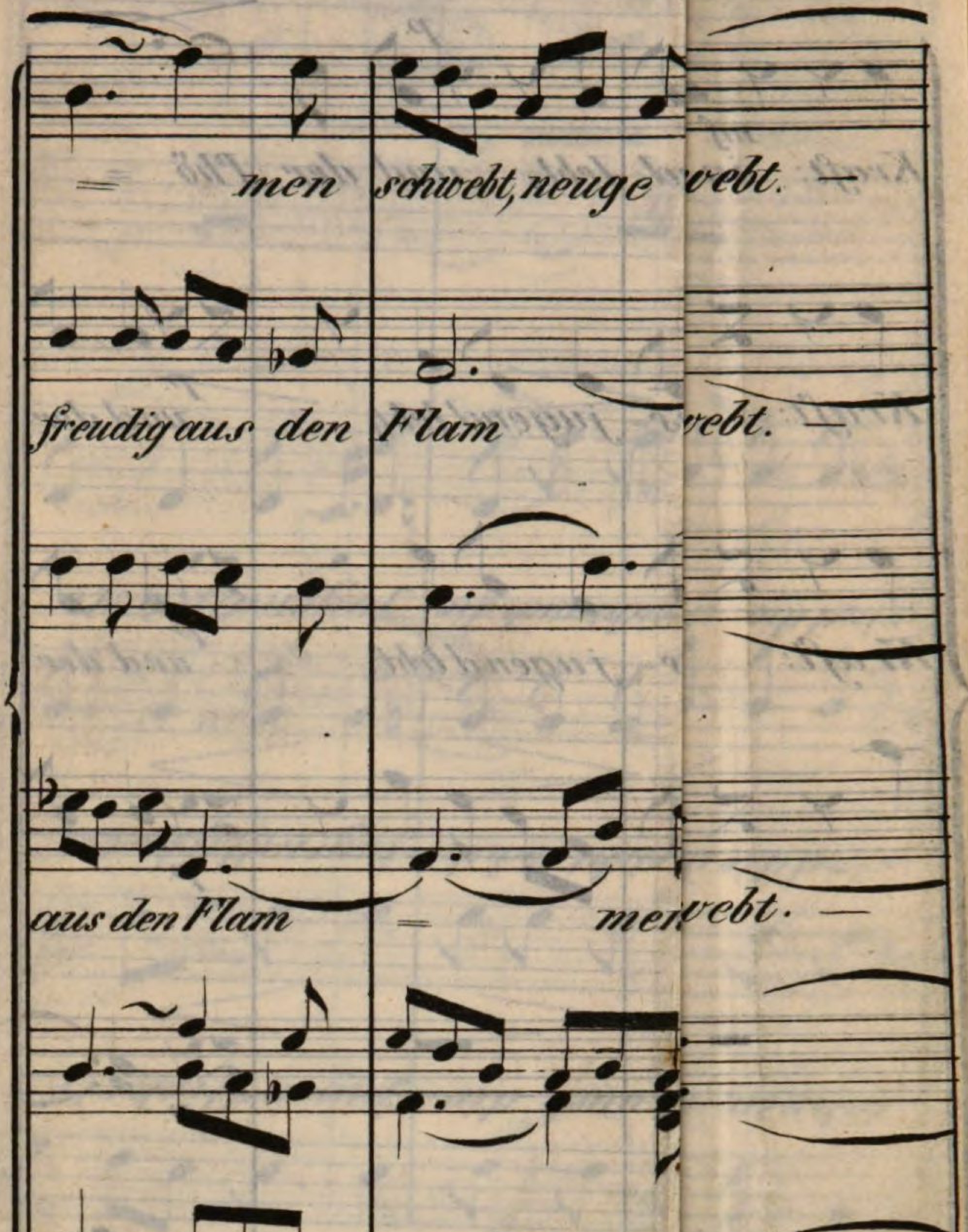
Dem allverehr

hochachtungsv

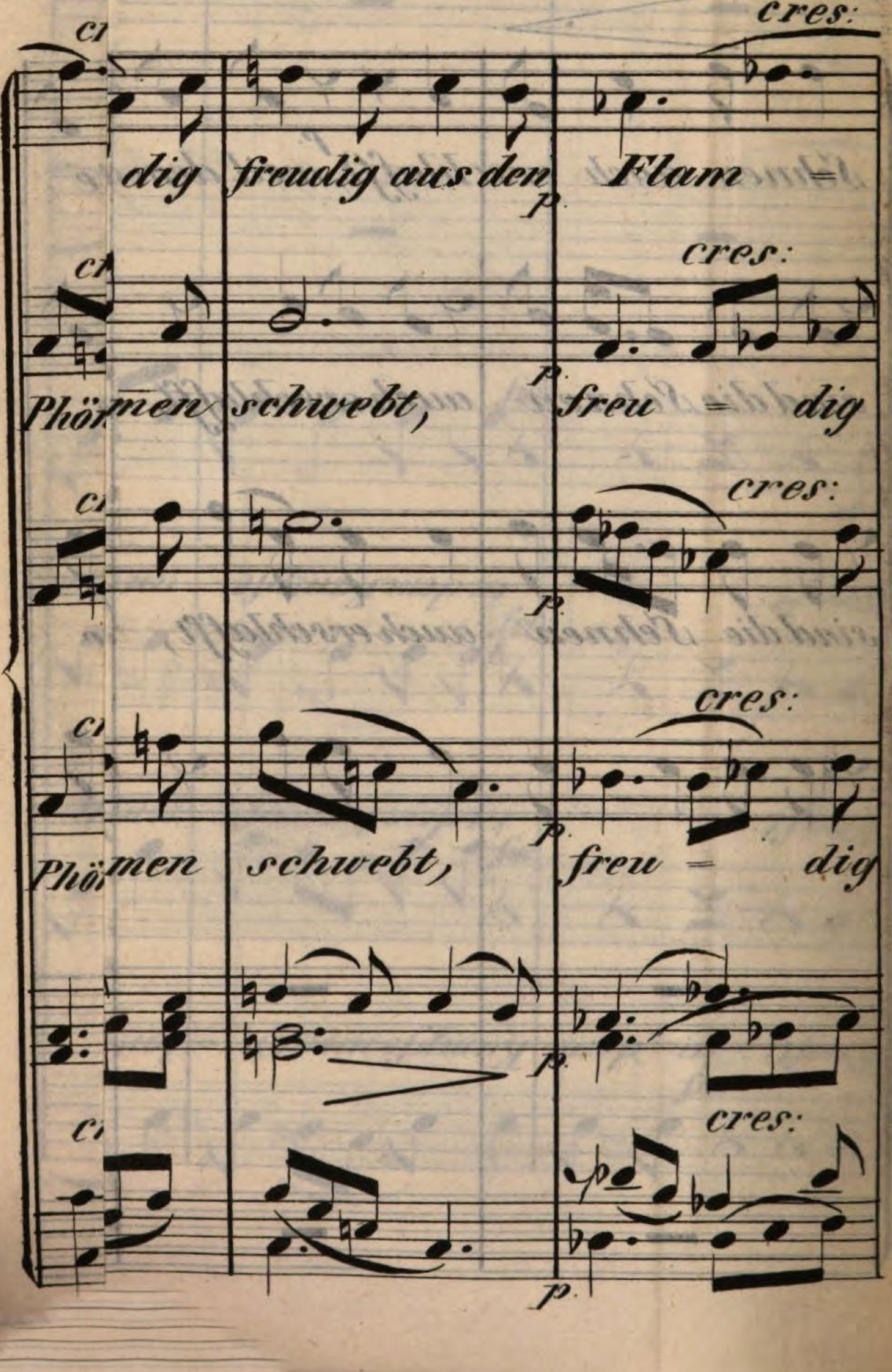
1. Merz 1846.

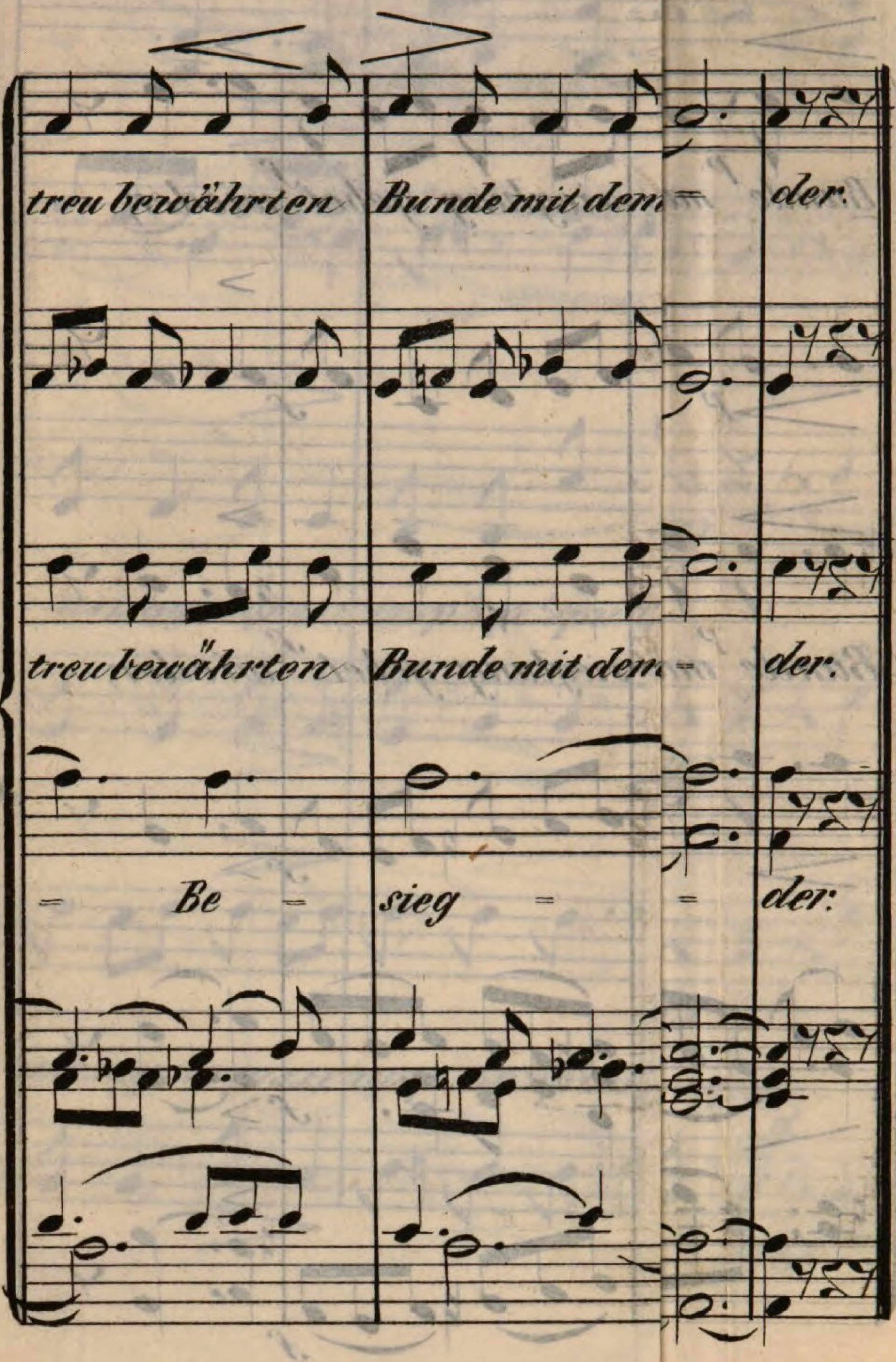

f.
sieg reude sinke nieder auf die
f.
f.
sieg reude sinke nieder auf die
f.
Ihr Besieg
f.
f.

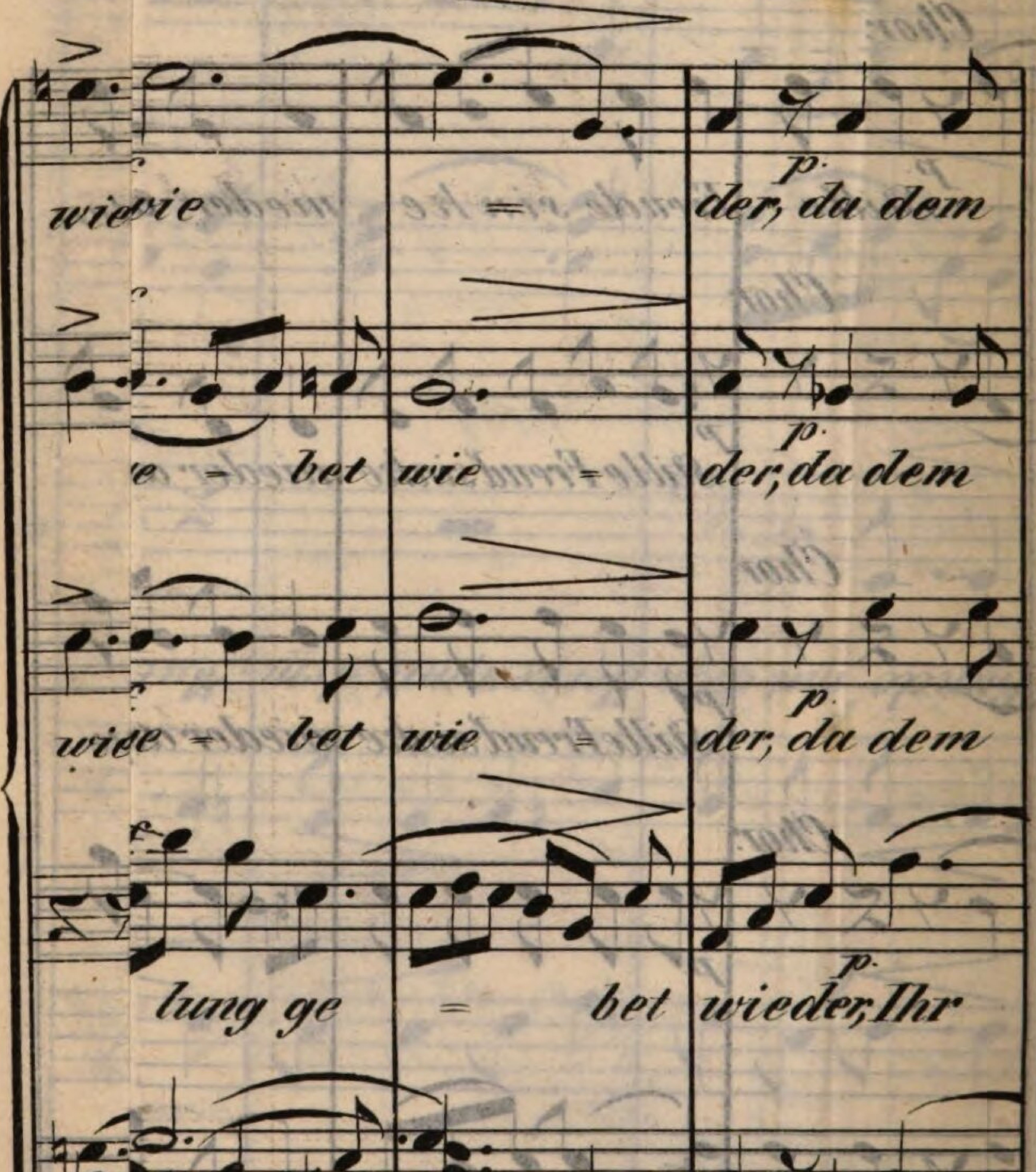

ernste Feier- stunde, da dem
ernste Feier- stunde, da dem

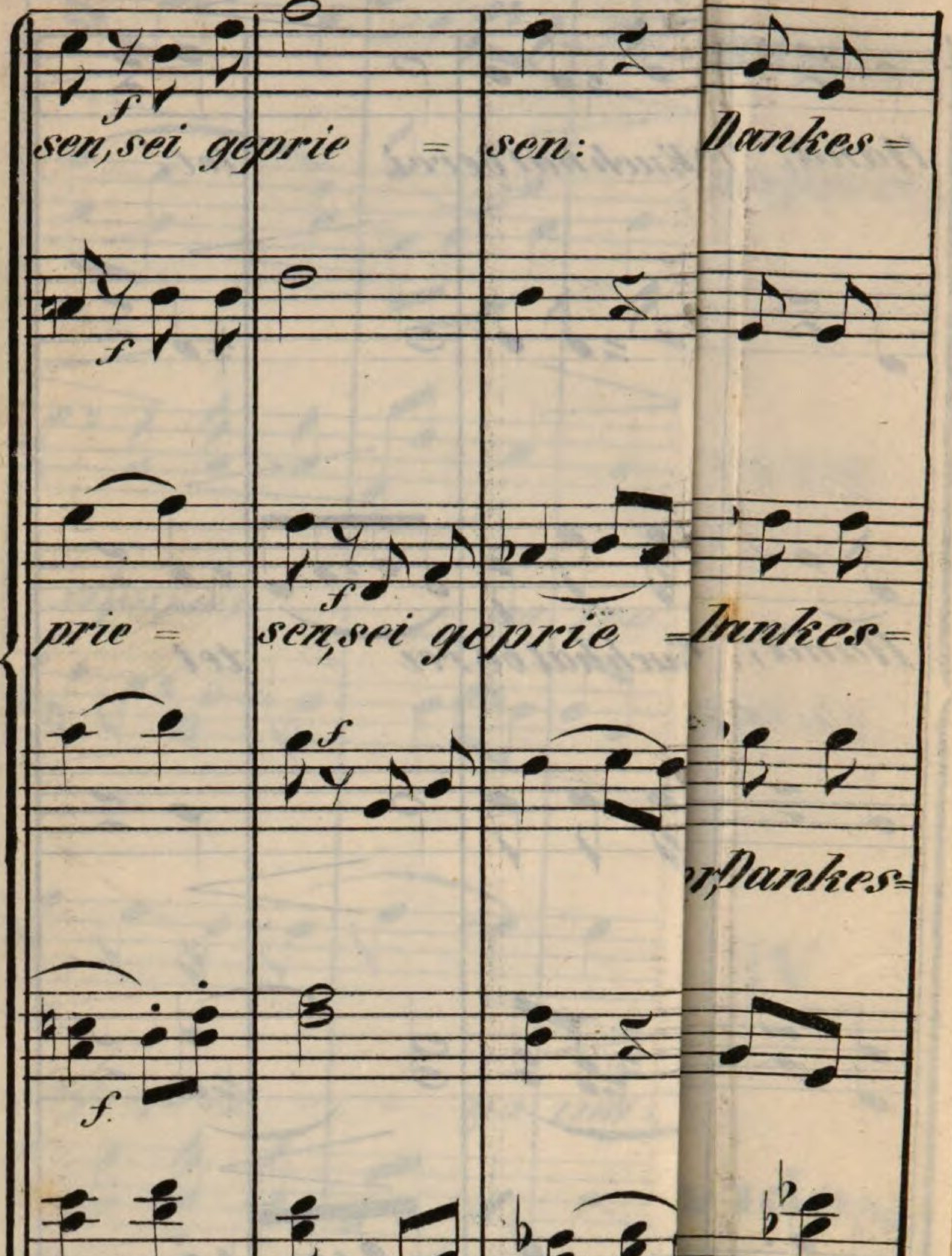


men schwebt, neuge webt. —
freudig aus den Flam webt. —
aus den Flam men webt. —

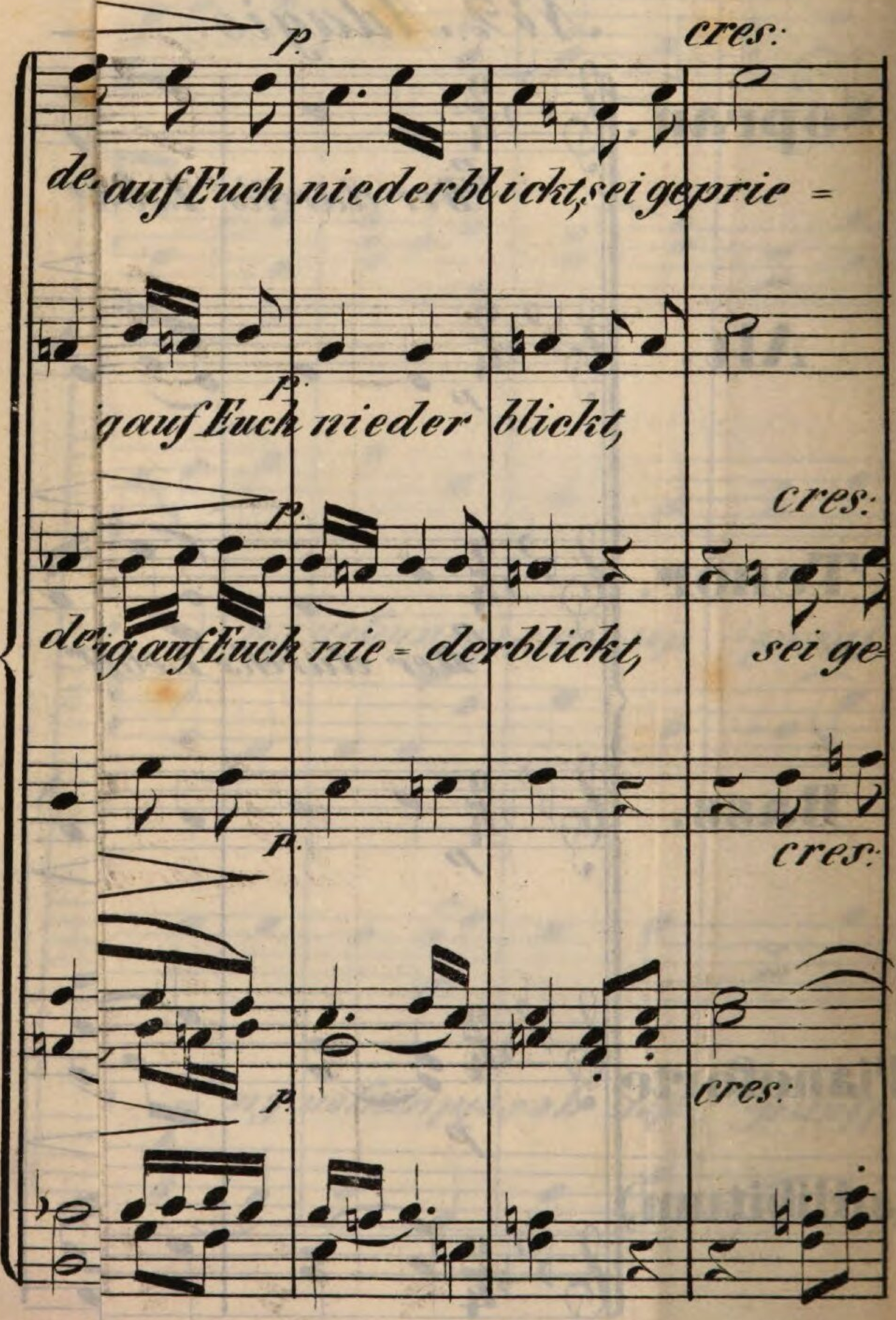

cres:
dig freudig aus den Flam =
p.
cres:
p.
Phö men schwebt, freu = dig
cres:
p.
cres:
p.
Phö men schwebt, freu = dig
p.
cres:
p.


treu bewährten Bunde mit dem = der.
treu bewährten Bunde mit dem = der.
= Be = sieg = = der:

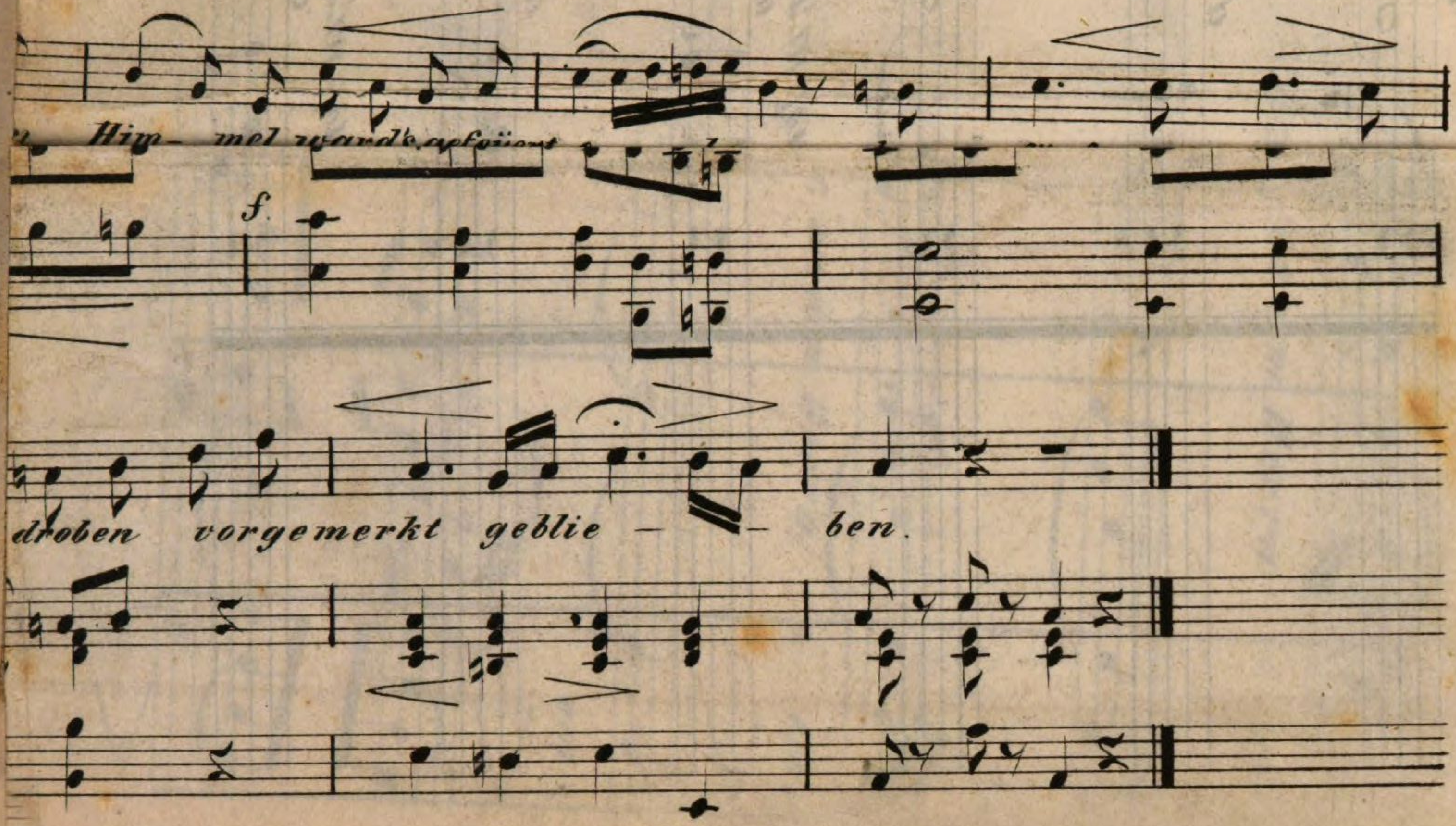

wiewie = der, da dem
e - bet wie = der; da dem
wiee = bet wie = der, da dem
lung ge = bet wieder, Ihr



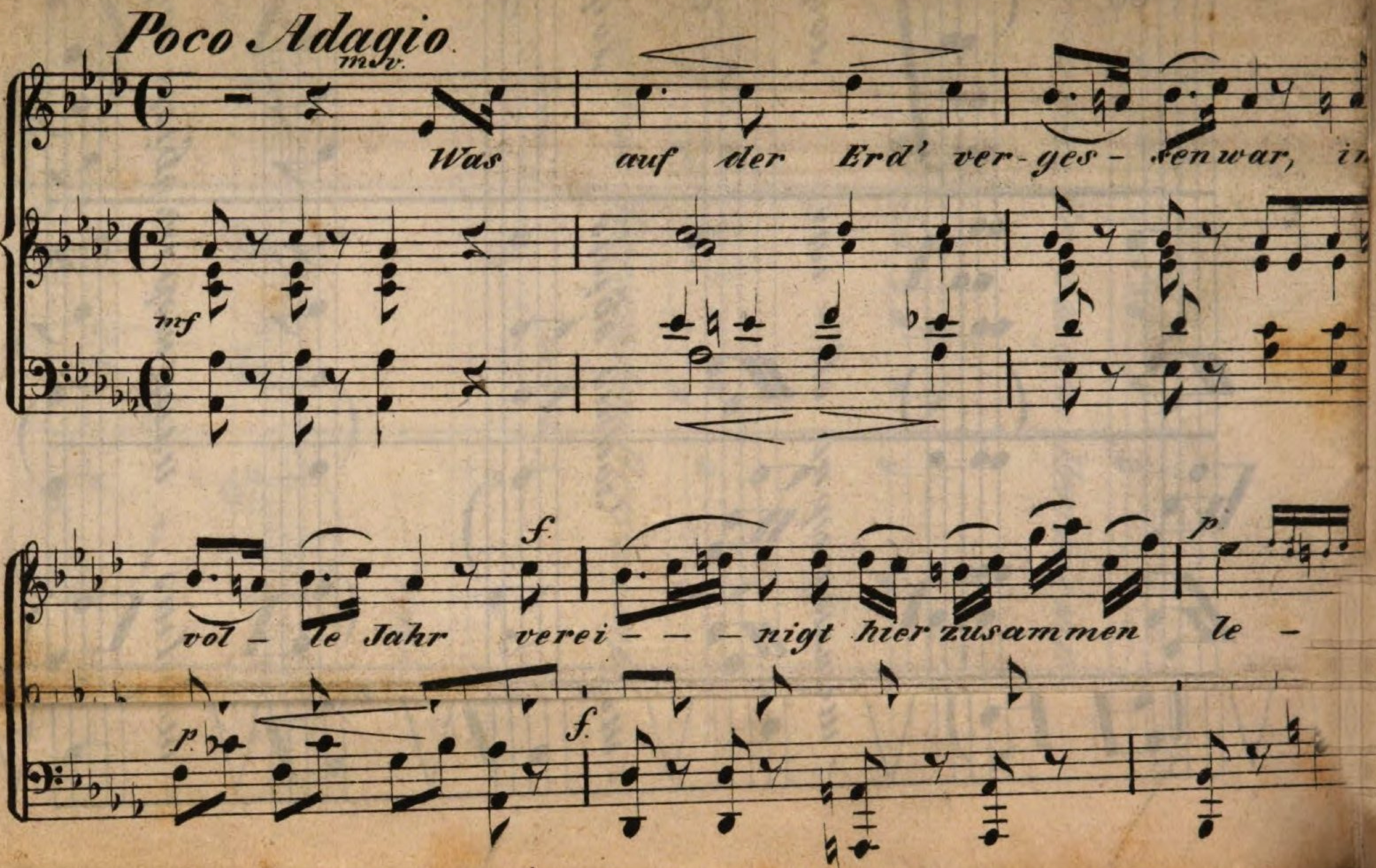
sen, sei geprie = sen: Dankes=
prie = sen, sei geprie =Dankes=
r, Dankes=


p.
cres:
de auf Euch niederblickt, sei geprie =
p.
g auf Euch nieder blickt,
p.
cres:
de g auf Euch nie = derblickt, sei ge=
p.
cres:
p.
cres:

A. Spaeth



Beilage No: 2.


Poco Adagio
m.v.
Was auf der Erd' ver-ges-sen war, in
mf
vol-le Jahr verei- - - nigt hier zusammen le-
f.
p.
f.
p.

Wangenheim, Paul von

Blätter der Erinnerung an den 14. März 1846 gesammelt von Paul von Wangenheim

Coburg 1846

Biogr. 1234 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067796-5